

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Walbert, Dhl., Ruppberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 10

Inseratspreise: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig - Offertgebühren 30 Reichspennig und Porto. -

Halver

Donnerstag, den 12. Januar

Erscheint werktäglich mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monatlich 1.85 einschl. 80 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. - Postcheckkonto: Dortmund 2941. -

1933

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten sowie die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichspräsident von Hindenburg hat, wie jetzt bekannt wird, am letzten Freitag Gregor Strasser zu einer längeren Unterredung empfangen.

* Adolf Hitler hat Berlin verlassen und sich wieder nach Lippe begeben, um dort in weiteren Wahlversammlungen zu sprechen.

* Der Preussische Landtag ist für den 17. Januar einberufen worden.

* In Berlin-Karlshorst, wo sie seit längerer Zeit gewohnt hatte, nahm sich, anscheinend wegen schwerer Krankheit, eine Tochter Leo Trotskis das Leben.

Militär und Diplomatie.

Wir haben in Deutschland ein heftiges Mißtrauen gegen fremde Offiziere, die sich irgendwie offiziell in Deutschland aufhalten. Noch sind die Laten der Interalliierten Kontrollkommissionen nicht vergessen, auch manches taktlose Verhalten fremdländischer Offiziere wie etwa in Königsberg hat nicht gerade dafür gesorgt, daß wir derartige Besuche bei uns übermäßig herzlich willkommen heißen.

Wenn jetzt deutscherseits angekündigt wurde, daß auch von Deutschland die Ernennung von Militärattachés für eine Reihe europäischer Staaten vorgesehen ist und vorbereitet wird, so wird sich daraus für die Offiziere, die zu einer solchen militärisch-diplomatischen Mission bestimmt werden und dann auch die Zustimmung des betreffenden Staates haben müssen, vielfach ganz eigenartige Situationen ergeben. Velleit ist doch ein Militärattaché ganz bestimmt nicht; denn man traut ihm zu, daß er sozusagen berufsmäßig sich mit Dingen beschäftigen soll und will, die militärischer Natur sind, dem „Interesse der Landesverteidigung“ auch dann dienen, wenn sie die gefährlichsten Angriffsmittel sind, und die auf alle Fälle den fremden Militärattachés nicht gerade auf dem Präsentierteller hingestellt werden „zur gefälligen Kenntnisnahme“. Das alles war schon vor dem Kriege so, und gar mancher Militärattaché zog sich ebenso unbemerkt wie eilends in seine Heimat zurück, wenn herausgefunden war, daß er etwas — herausgefragt hatte, was man vor seinen Augen zu verdecken eifrig bemüht war.

Zwischen den Mächten, die sich in der Kriegs- und dann lange Zeit hindurch während der Nachkriegszeit feindselig oder mißtraulich gegenüberstanden, wo also auch heute noch ein offenes oder verstecktes Mißtrauen besteht, sind derartige Militärattachés natürlich Gegenstand ganz besonders „liebvoller“ Aufmerksamkeit. Darum müssen auch die hierfür ausgewählten Persönlichkeiten ein womöglich noch feineres „politisches Fingerspitzengefühl“ besitzen als der für nichtmilitärische Zwecke bestimmte Votschafter oder Generalkonsul. Bei uns in Deutschland sind solche Offiziere fremder Mächte bereits seit längerer Zeit stationiert und sie haben so z. B. bei den Manövern der Reichswehr ausgiebige Gelegenheit, die militärischen Einheiten zu besichtigen! Andere „Geheimnisse“ sind in dem militärisch verkrüppelten Deutschland ja nicht zu finden.

Der Wunsch des Reichswehrministers, das Institut der Militärattachés wieder zu schaffen, ist in Frankreich sofort auf einige Unfreundlichkeiten gestoßen; doch ist offiziell in Paris noch nicht Stellung genommen. In London hat man nichts einzuwenden und in den anderen Hauptstädten — bisher ist noch Rom, Moskau, Washington vorgesehen — wird die Aufnahme der deutschen Offiziere um einige Grade wärmer sein.

Daß für solche Stellen immer nur ganz besonders befähigte Offiziere herausgesucht werden, ist natürlich für alle Staaten eine Selbstverständlichkeit. So mancher von ihnen hat es dann später zu hohem militärischem Range gebracht, und wenn z. B. der frühere türkische Militärattaché in Berlin, Enver, beim Ausbruch des Weltkrieges uns erst die Neutralität und dann die Waffenhilfe seines Landes verschafft hat, mag nicht zuletzt seine Ursache in den engen, auch politischen Beziehungen zu Deutschland gehabt haben, die er in seinem Auftrag zur höchsten Macht in der Türkei stets weiterabflog. In einem ganz anderen, heute noch nicht restlos geklärten Zusammenhang mit der Geschichte steht aber auch ein deutscher Militärattaché; es war der damalige Major v. Schwarzkoppen, der in der wohl berühmtesten französischen „Affäre“, nämlich der um Drehfuß, eine gewisse Rolle spielte, die recht charakteristisch für die nicht gerade einfache, bisweilen sehr wichtige Stellung, in der ein Militärattaché zu stehen hat, zum Wohle, aber mitunter auch zum — Wehe seiner Heimat und seines Volkes.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Aussprache im Haushaltsausschuß des Reichstages.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat in die finanzpolitische Aussprache, insbesondere in die Erörterung der Rede des Reichsfinanzministers ein. Der Vorsitzende teilte mit, daß sich der Reichswirtschaftsminister bereit erklärt hat, am Donnerstag vor dem Ausschuß seine Auffassung über die Wirtschaftslage Deutschlands darzulegen. Die Aussprache wurde mit Ausführungen des Abgeordneten Hilferding (Soz.) eingeleitet. Während Hilferding die Ansicht vertrat, daß sich als letzte Auswirkung der riesigen Kapitalkonzentration unter dem Schutze rein bürgerlicher Parteien und teilweise auf Betreiben der Wirtschaftsführer selbst eine marxistische Entwicklung vollzogen habe, von der sich selbst die Marxisten

Wird der Reichstag vertagt?

Parteilührer beim Kanzler.

Hitler von Berlin nach Lippe gereist.

Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hat nach kurzem Aufenthalt Berlin wieder verlassen. Er hat sich nach Lippe begeben, um dort weitere Wahlversammlungen abzuhalten. Eine Unterredung zwischen Hitler und dem Reichskanzler, die man allgemein erwartete, ist nicht zustande gekommen. Aus der Umgebung Schleichers wird erklärt, daß der Reichskanzler keinen Anlaß sehe, von sich aus die Initiative zu einer Zusammenkunft mit Hitler zu ergreifen. Auch Hitler schien es nicht für angebracht zu halten, diesmal mit Herrn von Schleicher zusammenzutreffen, so daß also eine Aussprache zwischen Hitler und Schleicher tatsächlich unterblieben ist.

Von parteioffiziöser nationalsozialistischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß Hitlers Besuch in Berlin schon seit längerer Zeit festgelegt war, und daß er vor allem einer Aussprache mit dem Reichspräsidenten Göring galt. Was bei dieser Begegnung zwischen Hitler und Göring besprochen wurde, läßt sich natürlich schwer sagen. In der politischen Öffentlichkeit wird behauptet, daß neben Organisationsfragen auch finanzielle Fragen zwischen Hitler und Göring zur Debatte standen. Auch soll Hitler die Absicht gehabt haben, in Berlin mit dem deutschnationalen Führer Dr. Hugenberg zusammenzutreffen. Diese Absicht konnte indessen nicht durchgeführt werden, da Dr. Hugenberg zur Zeit in Lippe weilt, wo er ebenfalls an führender Stelle für die Deutschnationalen in den Wahlkampf eingegriffen hat.

Im übrigen beschäftigt die Frage, ob der Reichstag nun tatsächlich am 24. Januar zu einer Vollversammlung zusammengetreten wird, noch immer die politischen Gemüter. Es sind Bestrebungen im Gange, diese schon vom Ältestenrat in Aussicht genommene Sitzung zu verschieben und den Reichstag sogar mög-

lich bis Februar oder März zu vertagen. Der Reichskanzler hat nun wiederholt wissen lassen, daß ihm daran gelegen ist, möglichst bald eine Entscheidung des Reichstages über seine Stellung zur jetzigen Regierung herbeizuführen, ohne daß die Reichsregierung sich indessen an irgendeinen Termin über die Abstimmung gebunden hätte.

Herr v. Schleier hat nunmehr einige Parteiführer zu sich gebeten,

um mit ihnen die parlamentarische Lage zu besprechen. Der Führer der Deutschnationalen, Dr. Hugenberg, der Führer der Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, sowie der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, sind eingeladen worden, Ende dieser Woche beim Reichskanzler zu diesen geplanten Besprechungen zu erscheinen. Von dem Ergebnis dieser Besprechungen wird es jedenfalls abhängen, ob es zu einer Vertagung des Reichstages kommen wird oder nicht. Jedenfalls dürfte hier schon eine Vorentscheidung für die Beschlüsse des Ältestenrates fallen, die er in der für den 20. Januar vorgesehenen Sitzung treffen soll.

Die in letzter Zeit hinter den Kulissen geführten politischen Verhandlungen und die Hinausschiebung der Reichstagsitzung sollen u. a. den Zweck verfolgen, den Versuch zu machen, die Nationalsozialisten mit in die Verantwortung einzubeziehen. Ob das gelingen wird, läßt sich naturgemäß schwer sagen. Einiges Aufsehen hat in politischen Kreisen das Bekanntwerden der Tatsache erregt, daß am vergangenen Freitag

Gregor Strasser vom Reichspräsidenten empfangen worden ist. Wenn dieser Empfang erst jetzt der Öffentlichkeit bekanntgeworden ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß diese Unterredung auf beiden Seiten vertraulich behandelt werden sollte. Die in der Öffentlichkeit aufgetauchte Behauptung, daß in der Besprechung bereits feste Vereinbarungen über eine Veteiligung Strassers an der Regierung getroffen worden seien, ist falsch. Es hat sich nur um eine erste Fühlungnahme gehandelt.

nichts hätten träumen lassen, erklärte Abg. Hergt (Dtn.), daß tatsächlich

unser ganzes Glend dem Marxismus entstamme, dessen Widersinnigkeit gerade Hilferding treffend gekennzeichnet habe. Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.) war der Ansicht, daß der vom Minister angegebene Steuerfahndungsbetrag für 1932 von 783 Millionen um 150 Millionen zu niedrig geschätzt sei. Auch die schwebende Schuld sei nichts weiter als ein Fehlbetrag, so daß sich damit der Gesamtfahndungsbetrag auf fünf Milliarden erhöhe. Sineu komme die Vorbelastung durch die Steuergutscheine im Betrage von 2,5 Milliarden. Für eine Wirtschaftsbelebung, die diese Belastung erträglich machen solle, seien keinerlei Voraussetzungen vorhanden, zumal dann nicht, wenn die ungeheure Liste von neuen Steuern und Steuererhöhungen bestehen bleibe. Der Redner beantragte,

die Ausgabe von Steuergutscheinen

von der Voraussetzung abhängig zu machen, daß der Nachweis der Arbeitsvermehrung und damit einer Erhöhung der Lohnsumme erbracht werde. Abg. Dr. Neubauer (Komm.) warnte vor falschen Hoffnungen über die Erfolge des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Militärattachés.

Frankreichs Gleichberechtigungsangst.

Die Ernennung von deutschen Militärattachés in den großen europäischen Hauptstädten hat in Paris naturgemäß zu einem Vorstoß gegen diesen Schritt deutschen Gleichberechtigungsstrebens geführt. So behauptet ein wegen seiner Deutschfeindslichkeit bekanntes Blatt, der Plan, siehe im vollen Widerspruch zum Artikel 179 des

könne eine Änderung erfolgen. Im übrigen genüge es nicht, Militärattachés zu ernennen; sie müßten „akkreditiert“ werden, damit sie sich an den Ort ihrer Tätigkeit begeben könnten. Die betreffenden Regierungen müßten also ihre Zustimmung erteilen. Die Unterzeichner des Versailler Vertrages würden also in dieser Angelegenheit der Gleichberechtigung ein Wort mitzureden haben.

Dazu ist zu bemerken, daß die Entsendung von Militärattachés zu deutschen diplomatischen Missionen im Auslande nichts mit den militärischen Bestimmungen des Versailler Diktats zu tun hat.

Verbieten ist uns durch diese lediglich die Unterhaltung von Militärmissionen, wie sie vor dem Kriege z. B. in einigen südamerikanischen Staaten und in der Türkei bestanden. Diese Militärmissionen wurden zur Organisation und Ausbildung fremder Heere herangezogen und sind uns seit Kriegsende verboten. Militärattachés aber sind Mitglieder der diplomatischen Auslandsvertretungen und haben mit dem Heer des Staates, für den sie ernannt sind, nichts zu tun. Über die Frage der Militärattachés war im Versailler Vertrag nur bestimmt, daß Deutschland die Bestellung ausländischer Militärattachés bei sich auf jeden Fall zulassen müsse, während die Zulassung seiner eigenen Militärattachés in den fremden Staaten von deren gutem Willen abhänge. Es ist anzunehmen, daß vor der Ernennung der deutschen Militärattachés Verhandlungen mit den betreffenden Staaten stattgefunden haben, die ihre Zulassung, ihr Akkreditieren, nicht mehr in Frage stellen.

Über die Besetzung der Militär- und Marineattachéposten wird noch folgendes bekannt: Zum Marineattaché bei der deutschen Botschaft in London wird Kapitän z. S. W. Wagner ernannt, der seinen Posten am 1. April antritt. Der Posten des Marineattachés bei der deutschen Botschaft in Paris wird am 1. April durch Korvettenkapitän Weber besetzt werden. Marineattaché bei der deutschen Botschaft in Rom wird Korvettenkapitän Lohke. Er tritt seinen Posten am 1. April an. Zum Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Warschau wird voraussichtlich Oberst Schindler, zur Zeit Kommandeur des 19. bayerischen Infanterieregiments in München, ernannt werden. Wie weiter verlautet, wird der Posten eines deutschen Marineattachés in Washington am 1. Oktober besetzt werden. Gleichfalls zum 1. Oktober sollen deutsche Marineattachés in Stockholm, Tokio und Moskau ernannt werden.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Beratungen im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages legte seine Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gegenwart des Reichskommissars Dr. Gereke fort. Auf den von nationalsozialistischer Seite ausgesprochenen Wunsch,

die Kleinbauernsiedlung in Ostpreußen

besonders zu berücksichtigen, erwiderte ein Regierungsvertreter, Ostpreußen sei von jeher bei der Arbeitsbeschaffung besonders berücksichtigt worden. Im übrigen gehöre der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung dem Kabinettsauschuß für Siebenaufbau an und habe



Deutschlands Militärattaché in Paris soll der Chef des Stabes vom Gruppenkommando 2 in Kassel, Generalmajor Ruchenthal (links), werden. Zum Marineattaché in London ist der bisherige Kommandant des Kreuzers „Karlruhe“, Kapitän Wagner (rechts), aussersehen.

Versailler Vertrages, nach dem Deutschland sich verpflichtet habe, in keinem anderen Staat eine „Militär-, Flotten- oder Fliegermission“ zu „akkreditieren“.

Der Ausdruck „akkreditiert“ lasse keinen Zweifel zu, solange Teil 8 des Vertrages weiterbestehe. Nur im Rahmen der künftigen allgemeinen Abrüstungskonvention

dort die Möglichkeit, auch für die Förderung der Siedlung namentlich in Ostpreußen einzutreten.

Annahme fand ein kommunistischer Antrag mit den Stimmen der Antragsteller, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten, an Stelle der Fürsorgepflichtarbeiten Notstandsarbeiten bei Zahlung tariflicher Löhne und bei versicherungspflichtigem Arbeitsverhältnis der Notstandsarbeiter durchzuführen. Der Beschluß wurde gefaßt, obwohl der Regierungsvertreter erklärt hatte, daß aus finanziellen Gründen leider nicht überall die Möglichkeit bestehe, Notstandsarbeiten aufzunehmen. Fürsorgepflichtarbeiten müßten auch neben den Notstandsarbeiten weiterhin bestehen, da sie zur Prüfung des Arbeitswillens von Bedeutung seien.

Mit großer Mehrheit wurde auch ein nationalsozialistischer Antrag auf

Abschaffung der Leistungszulagen bei der Reichsbahn

und auf Verwendung der entsprechenden Summe zur Arbeitsbeschaffung angenommen. Ebenso fand ein kommunistischer Antrag Annahme, im öffentlichen Interesse liegende Arbeiten zum Tariflohn und im versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis auszuführen. Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der gemeinsame Antrag des Volksdienstes, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zum Beschluß erhoben, wonach für die Arbeitsvermittlung bei der Arbeitsbeschaffung auch die gesetzlich anerkannten, nicht gewerbsmäßigen Stellenvermittlungen neben den Arbeitsämtern als gleichberechtigt anerkannt werden sollen. Eine große Mehrheit fand sich für einen weiteren Antrag der gleichen Parteien,

Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung

von Arbeitern nicht an solche Unternehmer zu geben, denen Aufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm übertragen worden sind.

Kurze politische Nachrichten.

Die im Zusammenhang mit Sprengstoffdiebstählen bei Schweißnägeln verhafteten Pastor F. A. Sch. und Freiherr von Zedlitz sind haftentlassen worden, weil dringender Tatverdacht und Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegen.

Auf der Margrube in Rattowitz, die zum Konzern der Hohenloherwerke gehört, erhielten kürzlich 46 Angestellte ihre Kündigung zugestimmt. Es handelt sich dabei um Angestellte, die jahrzehntelang bei dem Unternehmen beschäftigt waren. Von den 46 Gefördigten gehören 43 der deutschen Minderheit an. Dagegen ist eine Anzahl Angestellter, die erst vor einigen Monaten eingestellt wurden, von dieser Maßnahme nicht betroffen worden. Bei diesen Angestellten handelt es sich natürlich um Polen.

Die spanische Regierung hat beschlossen, in den Gebieten, in denen die Ruhe noch nicht wiederhergestellt ist, das Kriegsrecht zu erklären.

Der chinesische Ministerpräsident Wangsinwei, der zur Kur im Tropengenerationsheim in Tübingen weilte und dort noch einige Monate bleiben wollte, hat Tübingen mit unbefristetem Ziel wieder verlassen. Mit ihm sind auch sämtliche Herren seiner Begleitung abgereist. Seine plötzliche Abreise ist im Hinblick auf die letzten Ereignisse in China erfolgt.

Preussischer Landtag 17. Januar.

Der Präsident des Preussischen Landtages, der nationalsozialistische Abgeordnete Kerrel, hat endgültig die nächste Sitzung des Landtages auf den 17. Januar einberufen.

Die Tagesordnung der nächsten Vollversammlung des Preussischen Landtages sieht weder eine politische Aussprache noch die Fortsetzung der im Dezember abgebrochenen Kulturaussprache vor. Damit scheint die Vermutung bestätigt zu werden, daß bei den maßgebenden Parteien in Preußen der Wunsch besteht, wichtige politische Dinge bis zur Entscheidung im Reich zurückzustellen.

Die Tagesordnung enthält daher nur kleine Vorlagen, u. a. die Entwürfe für die Verlängerung des Gesetzes über die Erhaltung des Baumbestandes sowie die Erhaltung und Freigabe von Uferwegen und zahlreiche Anträge des Haupt- und des Landwirtschaftsausschusses. Ferner ist u. a. die Beratung von Bergwerksanträgen einzelner Fraktionen und eines Zentrumsantrages auf Aufstellung eines einheitlichen Reichsbahnbauprogramms im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms vorgesehen.

Die Gesamtzahl der Erwerbslosen.

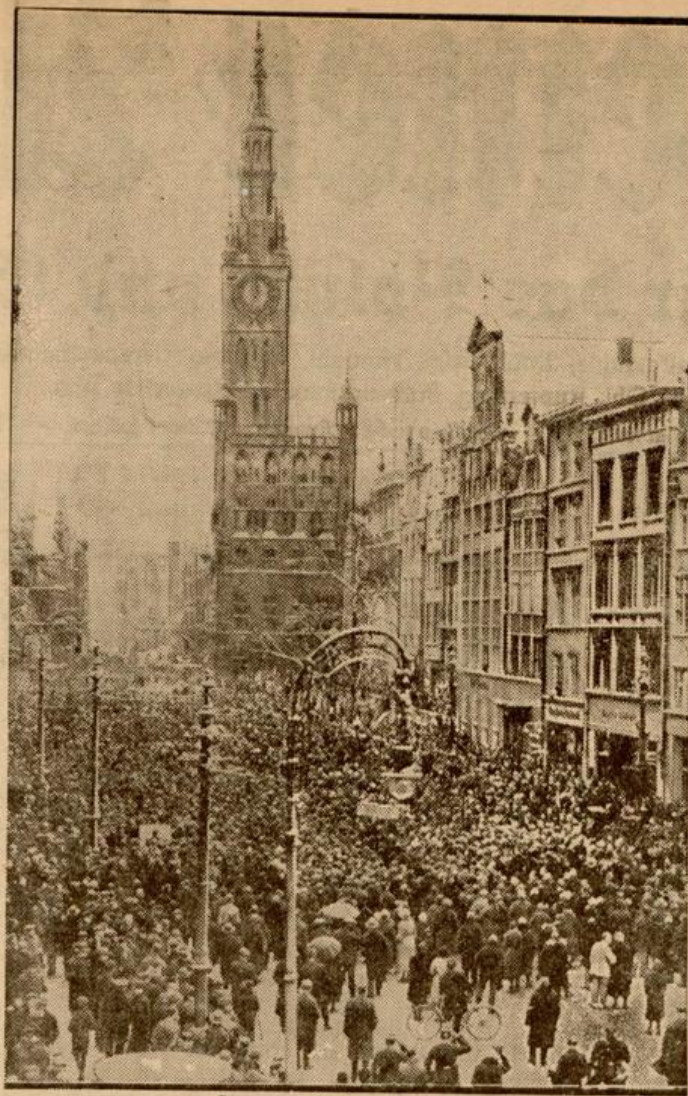
Eine amtliche Richtschnur.

Gegenüber Behauptungen einiger Blätter, daß die Gesamtzahl der Erwerbslosen elf Millionen betrage, wird amtlich darauf hingewiesen, daß die Zahl aller bei den Krankenkassen gemeldeten Personen einschließlich der Arbeitslosen, die von den Krankenkassen mitbetreut werden, 18 544 679 betrage. Mit dieser Ziffer müßte die Zahl der Beschäftigten von 12 699 000 verglichen werden. Die von einer Zeitung gemeldete Zahl aller Arbeitnehmer von 22 Millionen beruhe auf einem statistischen Irrtum. Vor dem Ausbruch der Wirtschaftskrise, etwa im Jahre 1929, betrug die Höchstzahl der Arbeitnehmer etwa 20 1/2 Millionen. Die Zahl der berufstätigen Arbeitnehmer ist seitdem zurückgegangen und beträgt schätzungsweise 19,5 Millionen, was auf die in das Berufsleben eingetretenen jungen Jahrgänge zurückzuführen ist, bei denen ein nicht unerheblicher Geburtenrückgang zu verzeichnen ist. Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei darauf hingewiesen, daß die Zahl aller Berufstätigen in Deutschland weit über 30 Millionen liegt. Diese Zahl umfaßt die Selbständigen in Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe sowie die Beamten.

„Danzig bleibt deutsch!“

Deutschlandwerbestieg junger deutscher Danziger.

Am 10. Januar 1933, dem 13. Jahrestage der Abtrennung der zu 96 v. H. deutschen Stadt Danzig vom Reich, fand eine große Deutschlandkundgebung der Danziger Jugend auf dem Langen Markt in Danzig unter Teilnahme aller deutschen Schulen und Jugendverbände statt. Im Anschluß daran nahm am Mittwoch, dem 11. Januar, unter dem Geläute der Kirchenglocken Danzigs von dort aus ein von drei Mitgliedern der Akademischen Fliegergruppe Danzig ausgeführter Werbestieg durch 40 Städte seinen Anfang. Dieses vom Gesamtdeutschtum Danzigs mit großer Freude begrüßte Unter-

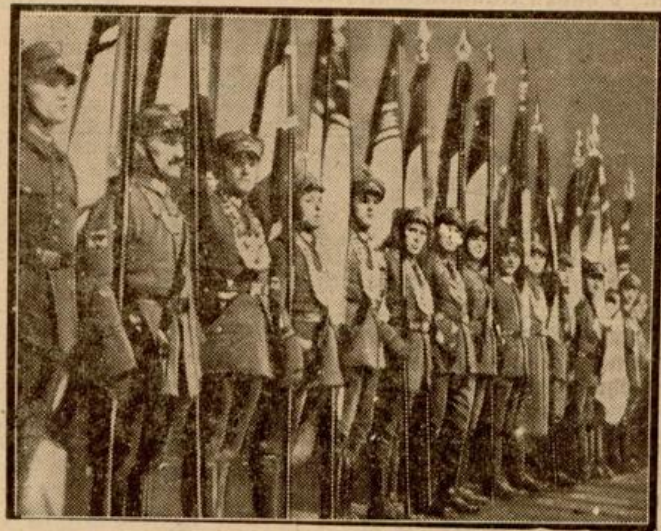


Danzig bleibt deutsch!

nehmen soll dazu dienen, die Wichtigkeit und Bedeutung des Kampfes Danzigs um sein Deutschtum in allen Kreisen des Reiches zu verkünden. Der Deutschlandflug der Danziger deutschen Jugend mit einem Flugzeug, das die Beschriftung „Danzig bleibt deutsch!“ trägt, erfreut sich der Förderung aller maßgebenden deutschen Organisationen Danzigs sowie auch kulturell verbundener Organisationen des Reiches und steht im wesentlichen auf der Grundlage des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA).

In der Zeit vom 11. Januar bis zum 4. März sollen folgende deutsche Städte nach einem besonders festgelegten Organisationsplan angesprochen werden: Berlin, Potsdam, Stettin, Rostock, Lübeck, Kiel, Hamburg, Altona, Harburg, Bremen, Osnabrück, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Köln, Aachen, Wiesbaden, Mainz, Frankfurt a. M., Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Stuttgart, Augsburg, München, Regensburg, Nürnberg, Fürth, Würzburg, Plauen, Erfurt, Weimar, Hannover (21. Februar), Braunschweig, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Kottbus, Guben, Frankfurt a. O., von da aus nach Berlin und wieder zurück nach Danzig.

Stahlhelmtreffen im Ruhrgebiet.



Auf dem Buraplay in Essen, dem Mittelpunkt des französischen Ruhrreinbruchs, wurde anläßlich der zehnten Wiederkehr dieses Tages eine große Gedenk- und Freiheitstkundgebung veranstaltet, an der auch — wie unser Bild berichtet — der Stahlhelm mit zahlreichen Fahnenabordnungen teilnahm.

Die Notgemeinschaft des deutschen Landvolkes.

Eine neue Entschliebung des Reichslandbundes.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat folgende Entschliebung zur Lage angenommen: „Die Verelendung der deutschen Landwirtschaft, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, hat unter Duldung der derzeitigen Regierung ein selbst unter rein marxistischen Regie nicht für möglich gehaltenes Ausmaß angenommen. Die Ausplünderung der Landwirtschaft zugunsten der allmächtigen Geldbesitzerinteressen der internationalen eingestellten Exportindustrie und ihrer Trabanten dauert an.“

Die Notgemeinschaft des deutschen Landvolkes steht zum Aufrufen bereit. Die Führung des Reichslandbundes fordert von jedem einzelnen den letzten Einsatz in dem dem gesamten Berufsstand aufgezwungenen Kampf um die nackte Existenz!“

Reichsregierung und Landbund.

Keine Verhandlungen der Reichsregierung mit dem Reichslandbund mehr.

Amtlich wird u. a. mitgeteilt: Mittwoch nachmittag wurde der Vorstand des Reichslandbundes vom Reichspräsidenten im Beisein des Reichskanzlers und der Reichsminister Warmbold und Freiherrn v. Braun empfangen. Nach der Sitzung wurde bekannt, daß der Vorstand des Reichslandbundes bereits vorher eine Entschliebung gefaßt und der Presse übergeben hatte, die sachlich unbegründete Angriffe gegen die Reichsregierung enthielt. Die Entschliebung ist weder dem Herrn Reichspräsidenten noch der Reichsregierung vor der Beiprächung bekanntgegeben worden. Wäre dies der Fall gewesen, so würde der Herr

Reichspräsident von einem Empfang des Reichslandbundes abgesehen haben. Die Reichsregierung wird sich durch diese illoyale Handlungsweise des Vorstandes des Reichslandbundes davon nicht abbringen lassen, alles sachlich mögliche für die Landwirtschaft zu tun. Sie sieht sich jedoch gezwungen, von jetzt an Verhandlungen mit Mitgliedern des Vorstandes des Reichslandbundes abzubrechen.

Frankreich soll eine deutsche Fahne zurückgeben.

Ein Vorschlag des Obersten Guillaume.

Am 26. September 1914 ging bei St. Léonard (bei Reims) in einem heftigen Kampfe die Fahne des II. Bataillons des 3. preussischen Garderegiments verloren. Der tödlich verwundete Fahnenführer hatte das Tuch von der Stange gerissen, es an seinem Körper verborgen, und war dann auf dem Schlachtfelde gestorben. Er wurde mit der Fahne begraben. Im Januar 1920 wurde bei Feldarbeiten die Fahne neben den Resten des toten Soldaten gefunden und dem Invalidenmuseum in Paris als Trophäe übergeben. Nun war

Generalfeldmarschall von Hindenburg

einmal Führer des II. Bataillons im 3. Garderegiment. Oberst Maurice Guillaume rät daher dazu, die Fahne dem Reichspräsidenten als Geschenk überreichen zu lassen, um den Versöhnungswillen Frankreichs zu bezeugen. In Kreisen der französischen Frontkämpfer würde man eine solche Handlungsweise billigen.

Der Vorschlag erinnert an einen ähnlichen Vorgang, der sich vor einigen Jahren in umgekehrter Richtung vollzogen hat. Im Oktober 1930 übergab Reichspräsident von Hindenburg dem damaligen französischen Vizepräsidenten Marguerie einen Ehrenbogen, der im Feldzuge von 1870 einem französischen General abgenommen worden war. Der Ehrenbogen wurde dem Wunsche des Reichspräsidenten entsprechend den Erben seines ehemaligen Besitzers zugestellt.

Frankreich kürzt Gehälter und Pensionen.

Scharfes Vorgehen gegen Steuerhinterzieher.

Der Haushaltsplan des französischen Finanzministers sieht umfangreiche Sparmaßnahmen vor. Die Einsparungen sollen 5326 Millionen Franc betragen. Durch die Erhöhung der Steuern sollen ferner 5453 Millionen Franc Mehreinkünfte erzielt werden.

Im einzelnen umfaßt das Programm u. a. folgende Punkte: Ein Abzug vom Ruhegehalt der Beamten, eine Herabsetzung der Gehälter, Kürzung der Pensionen der ehemaligen Kriegsteilnehmer und neue Steuern.

Eine Milliarde Mehreinkünfte wird erwartet durch verschärfte Unterdrückung der Steuerhinterziehungen.

Frankreichs Luftmarine.

Ein halbstarres Luftschiff für die französische Kriegsmarine.

Die französische Kriegsmarine hat zum erstenmal nach mehreren Jahren wieder ein halbstarres Luftschiff übernommen, das in Frankreich selbst gebaut ist. Das Schiff hat einen Rauminhalt von 10 000 Kubikmeter, ist 80 Meter lang, weist einen größten Durchmesser von 16 Meter auf und wird durch zwei Motoren von je 350 Pferdekraft angetrieben, die ihm eine Höchstgeschwindigkeit von 110 und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Stundenkilometer geben. Die Besatzung besteht aus acht Mann. Bei einer Nutzlast von 800 Kilogramm kann das Schiff eine Entfernung von 2000 Kilometer ohne Erneuerung der Vorräte zurücklegen. Das neue Luftschiff ist das zweite einer Serie von drei Luftschiffen, die von der Kriegsmarine in Auftrag gegeben worden waren. Das erste wurde seinerzeit bei den Probefahrten vollkommen zerstört, während das dritte noch nicht fertiggestellt ist.

Japans „Straffeldzug“.

Weiterer japanischer Vormarsch in Dschefol.

Die japanischen Truppen haben im Verlauf ihres weiteren Vormarsches die Stadt Tschumenkau, etwa 12 Meilen nördlich Schanghai, besetzt. Wie das japanische Kriegsministerium bekanntgibt, ist das Hauptziel des japanischen Vormarsches in der Provinz Dschefol, die dort zusammengezogenen chinesischen Kräfte von ihrem Hauptstützpunkt, Nordchina, abzuschneiden. Das Kriegsministerium erklärt, daß die Provinz Dschefol einen Teil des Staates Mandschukuo darstelle und daß die japanischen Truppen einen Straffeldzug gegen die Feinde des mandchurischen Staates unternehmen, die auf sein Gebiet eingefallen seien.

80000 Mohammedaner in offenem Aufstand.

Vor einem Großangriff auf englisch-indische Truppen.

Der Aufstand in der Provinz Alwar nimmt immer größeren Umfang an. Weitere englisch-indische Streitkräfte in Stärke von 5000 Mann wurden nach der bedrohten Provinz in Marsch gesetzt, wo sich 80 000 Mohammedaner in offenem Aufstand gegen den Maharadscha befinden. Zwei indische Kavallerieregimenter, Panzerwagen und Infanterie sind an der Grenze zwischen Alwar und Britisch-Indien aufgestellt worden, um ein Übergreifen des Aufstandes auf Britisch-Indien zu verhindern. 15 000 Mohammedaner ziehen sich in Barilabas zusammen, um einen neuen Großangriff auf die wichtigen Orte Ramgarh und Nagarna zu unternehmen. Sie haben teilweise ihre Stellungen besetzt und Schützengräben ausgehoben. Englische Kampfflugzeuge sind in Alwar eingetroffen und führen Erkundungsflüge über den bedrohten Gebieten aus.

Lokales und Provinzielles.

Halber, den 12. Januar 1933.

Wintersport zu Hause.

Allmählich scheint der Winter, den man schon verloren gegeben hatte, doch durchzudringen. Es hat ihn zwar noch nicht jeder von uns schon bei sich zu Hause erlebt, aber die Zahl der Nachrichten aus dem Reich, die ihn als persönlich anwesend melden, wird immer größer, so daß auch solche, die zur Zeit noch zweifeln, eines Tages an ihn werden glauben müssen. In Vergleichen schneit und friert es, und selbst in einer so gemäßigten Stadt wie

Rund um den Reichstag

Der jüngste Reichstagspräsident.

Am 12. Januar d. J. wurde der jetzige Reichstagspräsident, Hauptmann a. D. Göring, der seit dem 30. August 1932 das Amt des Reichstagspräsidenten innehat, 40 Jahre alt. Präsident Göring ist ehemaliger aktiver Offizier und zeichnete sich während des Krieges besonders als Kampfflieger aus. Von Juli 1918 ab war er Kommandeur des Jagdgeschwaders „Freiherr von Richthofen“. Göring ist der jüngste Reichstagspräsident in der Geschichte des Deutschen Reichstags. Seine Vorgänger waren in der Mehrzahl bereits über 60 Jahre alt, als sie ihr Amt antraten. Graf v. Ballois, der um die Jahrhundertwende von 1898 bis 1907 Präsident des Deutschen Reichstags war, zählte 64 Jahre, als er gewählt wurde. Sein Nachfolger, Graf zu Stolberg-Bernierode, war 67 Jahre alt. Der nächste Reichstagspräsident, Graf von Schwerin-Löwitz, hatte bei Beginn seiner Amtsperiode ein Alter von 62 Jahren. Ihm folgte der 67 Jahre alte Dr. Spahn, ein seltener Fall, schon drei Tage nach seiner Wahl zum Reichstagspräsidenten sein Amt wieder niederlegte. Bei der Wahl der Vizepräsidenten war nämlich auch der Sozialdemokrat Scheidemann gewählt worden. Dr. Spahn, der Führer des Zentrums, stellte daher seinen Posten wieder zur Verfügung, weil er nicht mit einem Sozialdemokraten im Präsidium zusammenarbeiten wollte. Er wurde von dem 70 Jahre alten Dr. Kaempf abgelöst. Dessen Nachfolger als Reichstagspräsident des sogenannten alten Reichstags war der Abg. Dr. Fehrenbach, der beim Amtsantritt 64 Jahre alt war. Die Präsidenten der Nationalversammlung waren die Abgeordneten Dr. Däubler, der ebenfalls im hohen Jahren stand, und wieder Dr. Fehrenbach. Von 1920 bis 1924 war der Abg. Löbe Reichstagspräsident. Er war 45 Jahre alt, als er sein Amt antrat. Ihm folgte im Jahre 1925 der Abg. Waltraf, der mit 65 Jahren Reichstagspräsident wurde. Von 1926 bis 1932 amtierte dann wieder Löbe, bis Göring ihn ablöste.

Die Verkleinerung des Reichstags.

Der gegenwärtige Reichstag zählt bekanntlich 584 Abgeordnete, die nur mühsam im Reichstagsgebäude untergebracht werden können, da das Haus nur für etwa 400 Parlamentarier berechnet ist. Inzwischen hat sogar der Juli-Reichstag von 1932 die Rekordziffer von 608 Abgeordneten aufgewiesen. Diese Zahl wird zweifellos nicht mehr überboten werden, denn alle Bestrebungen laufen darauf hinaus, eine Verkleinerung des Reichsparlaments herbeizuführen, um es arbeitsfähiger zu machen und unnütze Kosten zu sparen. Man erinnert sich da des Friedensreichstags, der ständig 397 Abgeordnete zählte. Vielfach wird daran gedacht, den Wahlteiler, der für die Berechnung der Mandatsziffern maßgebend ist, stark zu erhöhen oder überhaupt wieder eine bestimmte Anzahl von Reichstagsmandaten festzulegen, etwa 300. Da mit einer solchen Verkleinerung des Reichstags auch bei den Parteien stark gerechnet wird, hat man davon abgesehen, die bereits ziemlich weit geförderten Pläne zur Erweiterung des Reichstagsgebäudes weiter auszuführen. Zunächst war an eine Aufstockung des Reichstagshauses gedacht worden, die aber aus bautechnischen und allgemeinen architektonischen Gründen vielfach beanstandet wurde. Es ist dann ein Haus, das dem Reichstagsgebäude gegenüberliegt und in dem früher die japanische Gesandtschaft untergebracht war, erworben worden, um dort Arbeitsräume für Abgeordnete oder Zimmer für die Reichstagsverwaltung zu schaffen. Dabei plante man, die Verbindung des Hauptgebäudes mit dem Nebengebäude durch einen Tunnel oder einen Schwindel herbeizuführen. Auch diese Pläne sind inzwischen aus Mangel an Mitteln und wegen der beabsichtigten Verringerung der Abgeordnetenzahl zurückgestellt worden. Wahrscheinlich wird man daran denken müssen, das erworbene Haus, das jetzt unbemittelt ist, wieder zu veräußern.

Der Existenzkampf der deutschen Minderheiten.

Verstärkte Bedrückung deutschen Volkstums.

Die Lage der deutschen Minderheiten hat sich auch im Jahre 1932 in den meisten europäischen Ländern trotz der Minderheitenschutzbestrebungen des Völkerbundes weiterhin erheblich verschlechtert. In erster Linie trifft das, wie aus einer Veröffentlichung der Reichszentrale für Heimatdienst hervorgeht, für die deutsche Minderheit in Polen zu. In den uns geraubten Ostgebieten ist das Deutschtum aus seiner beherrschenden Stellung auf den Rang einer hoffnungslosen Minderheit herabgedrückt worden. Der polnische Vernichtungskampf gegen das deutsche Schulwesen wurde in verstärktem Maße fortgesetzt. Weitere deutsche Schulen wurden geschlossen. Im übrigen werden alle Schulanlagen gegen das deutsche Volkstum, die so ziemlich jeder deutschen Lebensäußerung einen Verbotsparagrafen gegenüberstellen, unvermindert weiter geübt. Auch die Tschechoslowakei tut sich in der Bedrückung des deutschen Volkstums besonders hervor. Wie in Polen, so verprügelt man sich auch hier in der Deutschtumsbekämpfung gute Erfolge durch die wirtschaftliche Vernichtung der deutschen Minderheit. Die Steuerpolitik trägt diesen Bestrebungen Rechnung, indem die Deutschen 50 Prozent der gesamten Staatssteuern aufbringen müssen, während der deutsche Bevölkerungsanteil nur 23 Prozent beträgt. Durch Subventionspolitik gegenüber nationalitätsspezifischen Unternehmungen und andere Maßnahmen hat man es dahin gebracht, daß die Deutschen eine etwa doppelt so hohe Arbeitslosenziffer haben als die Nationalitätsschweizer. In Rumänien ist das kürzlich ins Leben gerufene und von den Minderheitsvölkern mit großen Erwartungen begrüßte Unterstaatssekretariat für Minderheitsfragen unter Vorgabe von Ersparnisgründen wieder aufgelöst worden. In Südslawien hat neuerdings die sogenannte „Namensanalyse“ von sich reden gemacht, die zur Folge hat, daß nicht das Bekenntnis der Eltern als maßgebend für die nationale Zugehörigkeit der Kinder und damit für die Einrichtung der muttersprachigen Schulen angesehen wird, sondern daß die Schulbehörde eine meist recht anspruchsvolle philologische Untersuchung des Familiennamens vornimmt und das Kind in die slawische Schule zwingt, wenn diese Untersuchung nichtdeutsche Sprachbestandteile im Namen ergibt. Während in Estland die Lage der deutschen Minderheit noch verhältnismäßig erträglich ist, wird in Lettland und besonders in Litauen die Entdeutschungspolitik verstärkt fortgeführt. So ist die Zahl der deutschen Schulen in Litauen von ehemals 36 auf 2 gesunken. In Südtirol wird nach wie vor jede deutsche Lebensäußerung scharf unterdrückt. In Schulen, in denen kein Wort deutsch gesprochen werden darf und kein Wort italienisch verstanden wird, werden die deutschen Kinder zu Analphabeten. Auch die Lage der deutschen Minderheit in Ungarn läßt viel zu wünschen übrig. Die Tätigkeit des ungarländisch-deutschen Volksbildungsverbandes ist noch heute in großen Teilen Ungarns sehr behindert. In Copen-Malmö hat sich das Verhältnis zwischen Deutschen und Belgiern durch die Ausweisung des Kaplans Gilles zugespitzt. Nachdem auch bei den letzten Wahlen wieder weit mehr als zwei Drittel der Bevölkerung sich zum Deutschtum bekannt haben, muß verlangt werden, daß endlich der Forderung der heimattreuen Parteien entsprechend eine Volksabstimmung über die staatliche Zugehörigkeit Copen-Malmöds vorgenommen wird.

ung des Kampfszustandes (Dualismus) zwischen Reich und Preußen eine entscheidende historische Notwendigkeit. Als Gegner des Parlamentarismus, Partei- und Günstlingssystems haben wir es auch nicht für richtig gehalten, wegen der Nichterfüllung unserer sich anschließenden Wünsche so gleich in Opposition zu der neuen Regierung zu treten. Wir sind vielmehr dafür eingetreten, daß die vom Reichspräsidenten vorgezeichnete große Grundlinie autoritärer Politik eingehalten und fortgeführt werde. Wir tun es ebenso heute.

Aber wir haben keinerlei wirklichen Einfluß auf die Art der Durchführung dieses Planes ausüben können. Deshalb haben wir dafür auch stets jede Mitverantwortung abgelehnt. Wir müssen dies aus einem ganz einfachen Grunde tun. Unter den mitwirkenden Männern der Regierung ist keiner, der an der Schaffung der großen philosophischen Grundlage persönlichen Anteil hätte, auf die sich ihrer aller heutige Stellung und Arbeit gründet, nämlich: der starken nationalen Bewegung, die heute das Volk durchzieht.

Wir verbinden in uns miteinander, was grundsätzlich ist und doch zusammengehört: Tradition der Väter und Aufgeschlossenheit für die werdende Zukunft, also Alter und Jugend, Nationalismus und soziale, — aber nicht sozialistische — Gesinnung, berufständisch-konservative und doch freibeweglich-individualistische Weltanschauung, gezielte Vernunft und doch Leidenschaft. Wir haben bewiesen, daß wir uns sowohl in nationaler wie in sozialer Gesinnung von niemandem übertreffen lassen.

Rechtsanwalt Grant II gegen Löbe und Drake.

In den letzten Tagen hat der Wahlkampf in Lippe eine merkwürdige Verschärfung dadurch erfahren, daß auswärtige uniformierte Formationen der Nationalsozialisten und Kommunisten im Lande umherziehen, und weiter dadurch, daß durch Reden des Reichstagspräsidenten Löbe und des Lippschen sozialdemokratischen Landespräsidenten Drake in Bad Salzuflen der Führer der NSDAP, lächerlich gemacht wurde. In einer von 5000 Personen besuchten Kundgebung in Lage hat Adolf Hitlers Rechtsanwalt Dr. Grant II sich in scharfen Ausführungen gegen Löbe und Drake gewandt und davon gesprochen, daß man diese und den sozialdemokratischen Redakteur Fehrenbach, den ehemaligen Sekretär Eisners in der Münchener Zeit der Räterepublik, nur mit der Peitsche in der Hand anfassen könne.

Von den Deutschnationalen haben bisher Dr. Eugen Ferg, Abgeordneter Schmidts-Hannover, Abgeordneter Kleiner-Beuthen, Abgeordneter Steuer-Kassel, Landwirt Jürgen v. Kamin und der Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Müller-Venhay in den Wahlkampf eingegriffen. Erzelenz Hergt sprach am Mittwochabend im Detmolder Borort Hildesheim, Hofprediger Doering spricht am Freitag in Detmold.

Ebenfalls am Freitag wollen die Nationalsozialisten noch General Lohmann und Reichstagspräsident Göring in Detmold sprechen lassen. Die Deutsche Volkspartei präsentiert ihren Führer Dingeldey, der Evangelische Volksdienst Simpfendorfer, die Deutsche Staatspartei Reichsfinanzminister a. D. Dietrich und den Abgeordneten Lemmer.

Die Wahl zum Lippschen Landtag findet am kommenden Sonntag von 9 bis 18 Uhr statt. Es sind neun Wahlvorschläge eingegangen, und zwar in folgender Reihenfolge: Sozialdemokraten, Deutsche Volkspartei, Deutschnationale Volkspartei, Lippsches Landvolk, Kommunistische Partei, Deutsche Staatspartei, NSDAP, Katholische Volksvertretung und Evangelischer Volksdienst. Listenverbindungen zum Zwecke der Verrechnung der Reststimmen sind eingegangen die Deutsche Volkspartei mit der Deutschnationalen Volkspartei, das Landvolk mit dem Evangelischen Volksdienst und die Staatspartei mit dem Zentrum.

Welt und Wissen

w. Der Vater Ludwig Ritter von Herterich gestorben. Im Alter von 77 Jahren starb auf seinem Landhof Ehenhausen bei München der Münchener Akademikerprofessor, Genre- und Historienmaler Ludwig Ritter von Herterich. Berühmte Werke Herterichs befinden sich in München, Dresden, Essen, Bremen usw.

Die Saat geht auf

Roman von Curt J. Braun

46) (Nachdruck verboten.)

Ein Stallburche stand unten.

„Herr Eipp, da is zweimal telephoniert, während Sie wech waren. Herr Quednow möchte Sie heute noch sprechen, und dann hat Herr Schiemann ovgelängt, es wäre sehr wichtig. Ob Sie nich hinkommen könnten.“

„Ja, ja — danke“, sagte Eipp.

Den Rest der Stufen ging er langsam hinauf. Der Raum, den er betrat, lag im Halbdunkel. Er wagte nicht, das Licht einzuschalten. Sehr lange lebte er an der geöffneten Tür und rührte sich nicht. Es war sehr still hier oben und sehr einsam. Gerade das konnte man jetzt brauchen, denn man mußte die Augen schließen und einmal ganz still und ruhig nachdenken. Dieser Anruf von Schiemann kam nicht unerwartet, er wußte auch genau, was dahintersteckte: da saß das Verhängnis jener irrsinnigen Nächte, in denen man getrunken und gespielt hatte, in denen man sich selbst und die ganze Welt gehaßt hatte. Diese Nächte forderten jetzt ihren Tribut. Unklar hingegen war, warum ihn Peter Quednow nach Bernoths bestellte. Nur um sich nach dem Gestüt zu erkundigen? Unwahrscheinlich. Oder... um ihn zur Rede zu stellen?

Eipp richtete sich langsam auf, drehte das Licht an und schob die Hände in die Taschen. Was ihn gestern noch beunruhigt hätte, traf ihn heute kampfbereit und zuversichtlich. Danke schön, Renate, dachte er. Es war sehr lieb von dir, was du zum Schluß sagtest, sehr lieb! Du hast recht, man darf nie zu lange überlegen, das ist alles. Man war ein besserer Mensch, als man noch nicht so viel grübelte, und man muß dem Schicksal dankbar sein, daß es noch so viel Klarheit gibt wie bei dir, die einen daran erinnert. Wenn man erst über sich Bescheid weiß, ist alles viel leichter. Auch ein Kampf oder ein Schulbekenntnis.

Daß Eipp dennoch eine gewisse Nervosität verspürte, als er die Halle von Bernoths betrat, war mehr eine körperliche Reaktion als eine seelische. Es war Gespanntheit — nicht Furcht.

Er mußte ein paar Minuten warten, ehe Peter zum Vorschein kam, aber als er den anderen auf der Treppe erscheinen sah, erschraf er. Peters Gesicht war verfallen,

um seine Augen lagen tiefe Ränder. Er sah aus wie ein Mensch, der von einer schweren Krankheit aufgestanden ist. Schon die ersten Worte überzeugten Eipp, daß Peter ihn wirklich nur aus einem harmlosen Anlaß dorthin gebeten hatte.

Der Gutsherr streckte ihm die Hand hin, die kalt und müde war. „Tag, Eipp“, sagte er leise. „Seh dich!“

Er ging zu einem Tisch, auf dem ein Stapel Briefschaften lag, und blätterte darin. Dann sprach er, ohne aufzusehen, mit dieser erzwungenen eintönigen, fasnischen Stimme, die so gar nicht zu ihm paßte:

„Ich wollte eigentlich morgen zu dir herüberkommen... es ist da einiges zu erledigen... ich mußte dich heute herbeibringen, weil mir etwas dazwischengekommen ist... ich muß heute nacht noch nach Berlin fahren.“

Er kam mit einem Bündel von Papieren zu Eipp:

„Bitte, sieh dir das an, sind fast nur Formalitäten zu erledigen — Baupolizei — Anfragen vom Kreisarzt. Da sind ein paar Ausschreibungen für Turniere, vorläufig uninteressant, ein paar Anfragen, bitte sei so gut, nimm das mit, sieh es dir gelegentlich an und beantworte das alles nach Gutdünken, ja?“

„Gern!“ sagte Eipp. „Sonst noch etwas Wichtiges?“

Peter strich sich müde über die Stirn.

„Wart mal... ich wollte dich noch etwas fragen... jetzt weiß ich nicht mehr, was es war... wird nicht so wichtig gewesen sein. Wenn irgendwas auf dem Gestüt passieren sollte, mach was du willst! Nötigenfalls frage Willens, der weiß über alles Bescheid.“

Er versuchte sich aufzurichten und höflich zu lächeln:

„Also — mach's gut. Entschuldige, daß ich dich noch so spät belästigt habe.“

Eipp ergriff die dargebotene Hand und erhob sich.

„Du, frag mal —“ Seine Stimme wurde unsicher. „Bist du krank?“

„Ich?“ Peter lächelte ziellos. „Nein — ganz gesund — bißchen müde — mal in Berlin ausspannen.“

„Weißt du lange dort?“

Peter schwieg und starrte auf die Wand. Jetzt, da er dicht unter dem Kronleuchter stand, sah Eipp zum erstenmal ganz deutlich, wie alt dieses Gesicht in wenigen Tagen geworden war, und er erschraf.

Endlich richtete sich Peter auf.

„Weiß nicht. Ganz unbestimmt.“ Sein Blick tastete müde über den Freund, blieb scheinbar interessiert an dessen Nockaufschlägen hängen und glitt dann ganz langsam, zögernd, immer höher über das Gesicht bis zu den

Augen. Eine ganze Weile sah er Eipp an, fremd, ruhig, forschend, dann sagte er vernonnen, fast neugierig: „Sag mal, Ali, wie lange kennen wir uns eigentlich?“

Eipp zögerte betroffen. Dann versuchte er rasch nachzudenken.

„Warte mal. Das sind jetzt vierzehn Jahre.“

„Schon so lange? Sieh mal an! Ja, ja.“

„Warum fragst du?“

„Ach — nichts — ich dachte nur so daran. Wir — wir sind doch eigentlich immer recht gute Freunde gewesen — nicht wahr?“

„Ja.“ Eipp hatte sich ein wenig vorgebeugt. Er versuchte in Peters Zügen zu lesen. Er weiß alles, dachte er überrascht, er weiß es, oder zumindest ahnt er es, und er hält mich für ein Schwein, und seine Berliner Reife wird ein Unglück! Jetzt ist an ihm nichts Gutes mehr! Die Frau hat ihn erschlagen!

„Gute Nacht!“ sagte Peter, wandte sich langsam ab und ging zur Treppe.

Eipp sah ihm nach. Dann rief er plötzlich: „Peter!“

So laut, daß er selbst vor seiner Stimme erschraf.

Der andere sah zurück. Sofort stand Eipp bei ihm. Er sprach schnell, ruhig und entschlossen:

„Bitte, Peter, hast du noch ein paar Minuten Zeit... ich möchte mit dir sprechen! Ich habe dir etwas zu sagen!“

Peter zog erstaunt die Augenbrauen hoch, dann schüttelte er unmerklich den Kopf:

„Heute nicht! Wenn ich zurückkomme!“

„Bitte!“ drängte Eipp. „Ein paar Minuten!“

„Nein!“ In der Stimme war schon Nervosität. „Heute nicht! Laß das, bis ich zurück bin! Du mußt mich jetzt entschuldigen!“

Aber es ist wichtig! Ich bitte dich darum!“ Jetzt war er hilflos und besorgt.

Peter hörte es wohl an der Stimme. Für einen Augenblick lächelte er — ein fremdes, aber ruhiges Lächeln. Er legte die Hand freundschaftlich auf die Schulter des erregten Eipp und war plötzlich wieder der große, herrliche, freundliche Kerl, dem kein Sturm etwas anhaben konnte. „Laß nur, Ali!“ sagte er. „Es gibt für mich im Moment nichts Wichtiges! Glaub' mir, es ist besser, daß wir heute nicht miteinander sprechen! Wenn du den Grund kennst, ist es gut — und wenn du ihn nicht kennst, ist es noch besser!“ Er winkte kurz: „Grüß Gott! Gute Nacht! Geh schlafen!“

Dann schritt er schnell die Treppe hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch besiedelten Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkauf erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Zehnjähriges Pferd leidet an Husten. Beim Husten bewegen sich die Bauchmuskeln stark, besonders bei schwerer Arbeit. Wie kann ich den Gesundheitszustand des Pferdes bessern?
U. R. in W.

Antwort: Ihr Pferd leidet wahrscheinlich an Lungendämpfung. Lassen Sie das Pferd von Ihrem Tierarzt einmal genau untersuchen und durch ihn eine Verputz-Kur verordnen. Vermeiden Sie ferner Heufütterung. Es ist außerdem empfehlenswert, das Tier in den ersten beiden Wochen der Kur nicht arbeiten zu lassen.
R.

Frage: Festsitzen einer Kuh. Meine neun Jahre alte Kuh konnte nach dem Kalben in den letzten beiden Jahren nicht aufstehen und mußte im Liegen gemolken werden. Die Kuh ist jetzt wieder tragend und muß Ende März kalben. Ich befürchte, daß das Leiden diesmal noch stärker auftreten wird. Läßt sich ein Mittel hiergegen anwenden? Vielleicht kann die Fütterung entsprechend eingerichtet werden? Ist es ratsamer, die Kuh zu verkaufen? Die Kuh geht im Sommer auf die Weide und erhält im Winter als Fütterung gutes Kleehen, Kohlr- oder Runkelrüben, dazu Kalkschuhen und Bohnenschrot. Sie gab im letzten Kontrolljahr 5884 Liter Milch mit 3,23 v. H. Fett. Ich möchte die Kuh gern behalten. U. B. in Sch.

Antwort: Das sogenannte Festsitzen der Kühe vor und nach dem Kalben wird durch Kreuzschwäche hervorgerufen. Diese wieder stellt eine Erkrankung des Nervensystems dar. Eine Bekämpfung dieses Übels ist schwer möglich. Wir möchten Ihnen empfehlen, die Fütterung einige Wochen vor dem Kalben nicht zu reichlich zu bemessen, da durch Überreicherung des Gewebes mit mehr Nährstoffen leichte Nervenerkrankungen entstehen, welche hernach zu Lähmungen der Hintergliedmaßen führen. Verabreichen Sie anstatt Kalkschuhen und Bohnenschrot während dieser Zeit nur 1 bis 1,5 kg feine Weizenkleie. Zur direkten Bekämpfung wird empfohlen, Waschungen mit verdünntem Spiritus zu machen. Im übrigen ist für warmen Stall und reichliche Einstreu zu sorgen. Verkaufen können Sie das Tier im hochtragenden Zustande nicht, da Ihnen bekannt ist, daß das Tier mit dem Leiden behaftet ist.
Dr. Bn.

Frage: Schwein frisst schlecht. Mein sechs Monate altes Schwein im Gewicht von ungefähr 62 kg frisst seit einigen Tagen nicht mehr gut. Ich verfüttere Kartoffeln, Weizenmachmehl und etwas Fischmehl. Ist es zweckmäßig, das Weizenmachmehl weitzufüttern? Wieviel Gehalt an Eiweiß hat dasselbe? Wieviel muß ein Schwein in dem genannten Gewicht täglich fressen?
L. G. in R.

Antwort: Ihre Fütterung muß als zu reichlich angesehen werden und hat infolgedessen wahrscheinlich zu einer Erschlaffung der Verdauungsorgane geführt. Um diese wieder anzuregen, empfehlen wir Ihnen, etwas Erbsen, kleine Kohlschüßchen oder zerleinerte Ziegelfeine in den Stall zu werfen. Das Schwein wird diese gern aufnehmen und hierdurch eine Entschleimung des Darmes bewirken. Das Weizenmachmehl kann als ein ausreichendes Mastfutter angesehen werden. Wir möchten Ihnen empfehlen, in erster Linie Gerstenschrot oder auch Maischrot zu verabreichen. Durch geringe Gaben von Kochsalz findet eine Stärkung der Magensaure statt. Diese Gaben müssen aber aufhören, soweit sich bessere Frischluft einstellt. — Weizenmachmehl enthält 12,3 Prozent verdauliches Rohprotein. Der Futterbedarf je Tag dürfte sich im Durchschnitt auf 2 bis

2,50 kg Kartoffeln und 0,50 bis 0,75 kg Kraftfutter stellen.

Frage: Zwergspitz hat Flöhe. Mein acht Wochen alter Zwergspitz ist mit Flöhen und Läusen sehr stark behaftet. Was kann ich dagegen tun?
R. B. in P.

Antwort: Das wirksamste Ungeziefermittel ist Nisse, das nicht nur die Läuse, sondern auch ihre Brut (die sog. Nisse) oft schon bei einmaliger Anwendung abtötet. Zur Sicherheit kann man die Kur nach drei Tagen wiederholen. Selbstverständlich muß auch das Lager des Hundes gründlich desinfiziert werden, damit der Spitz nicht immer wieder von neuem Ungeziefer auffangen kann.
Bet

Frage: Verfüllung von Lagerbildung beim Weizen. Im November vorigen Jahres habe ich Dickkopfweizen — Carlsen 5 — ausgesät. Aussaatmenge betrug 32,50 kg je Morgen (2500 qm). Die Vorfrucht war einjähriger Krotke. Infolge eines Verzehrens am Düngestreuer ist zuviel Dünger gestreut worden, wenigstens auf drei Morgen. Auf diese müssen meiner Berechnung nach 1,50 bis 1,70 Zentner Kalkstickstoff, dieselbe Menge Thomasmehl und 0,70 Zentner vierzigprozentiges Kali je Morgen gefallen sein. Der Boden ist sehr verschieden, teils mild lehmig, teils schwer tonig. Läßt sich nun auf irgendeine Weise die Wirkung der hohen Stickstoffgabe, die, wie ich befürchte, Lagerung nach sich ziehen wird, abschwächen? Welche Maßnahmen muß ich ergreifen, um einer Lagerbildung vorzubeugen?
H. R. in C.

Antwort: Um einer Lagerung vorzubeugen, werden verschiedene Mittel empfohlen, wie z. B. Ueberweiden mit Schafen, statt dessen Schröpfen, oder Ueberfahren mit einer Glattwalze zur Zeit des Schossens. Andere wollen sich mit scharfem Durchgehen geholfen haben. Zumelst liegen die Dinge in der Praxis so, daß, wenn einermaligen günstiges Wachs-wetter im Frühjahr eintritt, die genannten Behelfsmittel viel Arbeit kosten und nur wenig nutzen. Da Thomasmehl und Kalk ebenfalls reichlich gegeben worden ist, so dürfte die Lagergefahr abgeschwächt sein. Wir empfehlen, mit scharfem Eggen und Glattwalzen einer Lagerung entgegenzuwirken.
R.

Frage: Sauerkirchsen tragen schlecht. In meinem Garten stehen zwei Sauerkirchsbäume, etwa zehn Jahre alt, die beide alljährlich außerordentlich stark blühen, aber sobald der Fruchtansatz in Erscheinung treten müßte, fallen die Blätter oder die kleinen gelb gewordenen Früchte ab und nur wenige Früchte verbleiben als Ernte. Die Bäume habe ich selbst nicht gepflanzt, bin seit drei Jahren Eigentümer des Gartens. Der Boden, in welchem die Bäume stehen, ist bräunlicher Ton. Solange ich Eigentümer bin, wurden die Bäume mit Mist und auch Lebkalk ständig gedüngt. Im Gegensatz zu diesen Bäumen besitze ich im gleichen Garten eine Schattenerle, die alljährlich reichlich trägt. Was kann ich tun, um diese Bäume zum Ansaß von Früchten zu zwingen, oder sind die Bäume zu entfernen und an deren Stelle andere Sorten zu pflanzen?
W. in M.

Antwort: Einige Sauerkirchsen benötigen zur Befruchtung den Blütenstaub in der Nähe stehender anderer Kirchsarten. Da diese in Ihrem Garten zu fehlen scheinen, ist es am besten, Sie nehmen die beiden Bäume heraus und pflanzen dafür zwei Schattenerlen, denn diese Sorte trägt alljährlich. Sie können die Bäume auf derselben Stelle pflanzen, jedoch sind die Pflanzlöcher in dem schweren Boden 1 x 1 m und ebenso tief auszuheben und mit guter Gartenerde auszufüllen. Rg.

Frage: Efeu ist mit Schildläusen befallen. Vor zwei Jahren pflanzte ich aus einem Ableger einen Efeustock. Er steht am Fenster und wird regelmäßig gegossen. Wie Sie am eingesandten Blatt ersehen, ist er nun von einer Krankheit befallen worden, und zwar nur die älteren Blätter. Die neuen Triebe zeigen noch keine Spur davon. Um was für eine Krankheit handelt es sich, und wie ist derselben beizukommen?
M. S. in M.-D.

Antwort: Auf den Efeublättern haben sich Schildläuse in großer Zahl angesiedelt. Diese kleinen Tierchen saugen sich auf den Blättern fest; nur die Jungtiere sind beweglich. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge ist im allgemeinen ein mechanisches Entfernen mit einer Bürste und ein nachfolgendes Abspritzen mit einem insektenfeindlichen Mittel am besten. Die hier auf dem Efeu sitzende Schildlausart ist aber nur in sehr mühsamer Arbeit zu entfernen, so daß die Behandlung der Pflanze sich auf ein Abspritzen mit in Samengefäßchen zu habenden Mitteln wird beschränken müssen. In Frage kommen „Aphidon“ und „Vomaxol N“, die fein über alle Blätter zu versprühen sind. Ein wirksam ist auch eine Nikotinfischbrühe. Sind solche Spritzmittel schwer zu haben, dann muß ein Abwaschen der Blätter mit Seifenwasser vorgenommen werden, was aber mühsamer ist. Die Seifenlösung ist danach abzubrausen. Alle diese Behandlungen des Efeus müssen im Abstand von etwa drei bis vier Wochen mehrmals wiederholt werden, da man nicht alle Schildläuse mit einmal trifft. Außerdem ist aber darauf zu achten, daß die Pflanze nicht zu trocken steht, denn Trockenheit und auch trockene Luft begünstigen die Ausbreitung der Schildläuse.
Schjd.

Frage: Lederjacks geruchlos machen. Ich habe mir eine neue Lederjacke gekauft, welche einen sonderbaren Geruch nach Lohgerberei hat. Wie ist der Geruch zu beseitigen?
H. W. in F.

Antwort: Die Erfahrung hat gelehrt, daß es nicht in allen Fällen möglich ist, unangenehm riechendes Leder innerhalb kurzer Zeit geruchlos zu machen oder den Geruch zu überdecken. Denn nicht immer ist bei ihnen allein die Gerbereimethode die Ursache des Geruchs, sondern der Grund ist in anormaler Beschaffenheit der Rohhaut zu suchen. Als praktischste Möglichkeit, meist zu befriedigendem Ergebnis führende Verfahren zur Beseitigung schlechten Ledergeruchs oder zu seiner Ueberdeckung sind folgende: Zunächst wird man versuchen, durch längeres Verhängen der Jacke in freier Luft den Geruch abzuweichen. — Hat er sich verringert, so hilft meist Einspritzen von geeignetem Parfüm (in Drogerie oder Apotheke fragen!) das Übel gänzlich beseitigen. — Ist jedoch auf diese Art keine Möglichkeit der Geruchsverbreitung, so ist eine Vergasung mit Formaldehydgas am Platze. — Dazu verhängt man die Jacke in ein luftdicht zu verschließendes Behältnis in Art der Mottenvergaskungskisten und stellt auf seinen Boden ein oder mehrere Schälchen mit Formolösung 35 v. H. die mit etwas Spirit verdünnt sein kann und am besten vor dem Hineinsetzen in den Vergaskasten schwach erwärmt wird. Man läßt etwa einen Tag lang bei Zimmertemperatur einwirken und lüftet nach dieser Zeit zur Verbreitung anhaftenden Formolgeruchs. Gegebenenfalls ist die Vergasung zu wiederholen. Ist helfen auch vorsichtige Abwaschungen des Leders mit wässriger, filtrierter Aufschwemmung von grünem Seifenmehl. Es ist dabei zu beachten, daß zumellen Glanz, Farbe und Fettaustritt des Leders nachteilig beeinflusst werden können.
Dr. P. M.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Dekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1933

Der Steinmarder

Von Adolf Müller

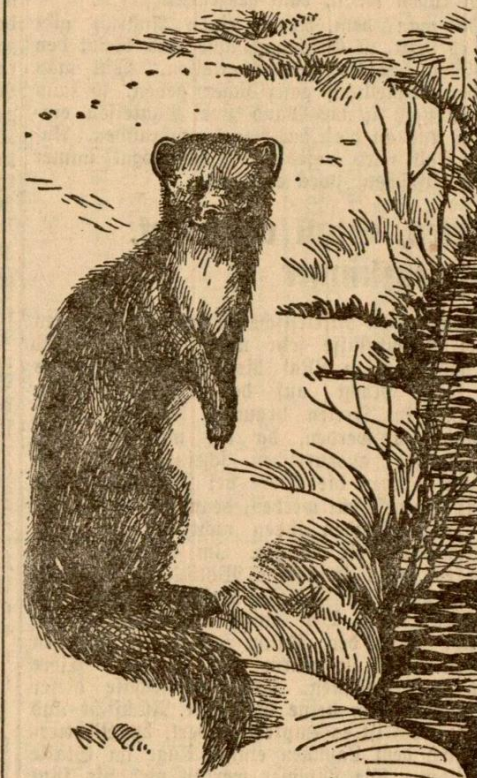
Nicht jedem ist der Raubgeißel bekannt, der jetzt bis Anfang Februar seine Paarungszeit hat. Hartnäckig und bis auf das äußerste bekämpften sich hierbei die ebenbürtigen Rüden, nicht selten ihrer mehr als zwei auf einmal.

Der März bringt den Ausfall der Winterhaare mit sich, der Balg des Steinmarders zeigt hier und da schon kahle Flecken, und dem daran zaudernden Händler bleiben einzelne Haare oder auch grauweiße Unterwolle zwischen den Fingern zurück, so daß er in den bezeichnenden Ausdruck ausbricht: „Der hat Märzwasser gefressen“. Ende April oder Anfang Mai bringt die Fähe Junge zur Welt. Längst schon hat es sich von der Begleitung des Rüden befreit. Es geht mit dem Gedanken um, der zukünftigen Nachkommenchaft eine geeignete Geburts- und Pflegestätte zu bereiten. Gewöhnlich ist es die Scheune, welche das Marderweibchen hierzu erwählt, oder ein Stall, wo es im Stroh, Heu oder in sonstigem wärmegebenden Stoff eine Höhle und an deren Ende ein Lager fertigt, das es rund formt und gern mit Federn, Wolle oder Haarwerk auslegt.

Im Walde kommen selten Fälle vor, daß Junge in hohlen Eichen oder Buchen entdeckt werden. Der Steinmarder ist und bleibt aber doch ein treuer Bürger der Dörfer, Gehöfte und ackerbaureichenden Städte und hört lieber den Hahn im Hofe krähen als den Nordwind im Forste brausen. Ob auch die menschliche List fort und fort darauf bedacht ist, ihn zu täuschen, zu berücken und Hunderte, ja Tausende alljährlich im Winter das zarte, warme Röckchen hergeben müssen, er weiß durch bewundernswürdige Schaulheit und durch Feinheit der Sinne doch seine Art vor gänzlichem Vertilgtwerden zu bewahren.

Im Mai/Juni und später zu der Zeit, wo das Weibchen des Steinmarders ihre Jungen hegt und pflegt, kann man ihr Leben und Treiben wohl beobachten. Ein stilles Plätzchen des Parks, von einer hohen Mauer begrenzt, die mit alten Stämmen und Scheunen in Verbindung steht, gewährt uns durch das Gebüsch und den Stamm einer mächtigen Pappel, die etwa fünfzehn Schritt von der Mauer entfernt steht, eine gute Deckung. Wir haben sorgfältig die Richtung der nur leise ziehenden Luftströmung geprüft und was von unserer günstigen Stellung auch in dieser Hinsicht überzeugt. Die Dämmerung beginnt unter den belaubten Blättern, während droben auf den Kronen der Bäume und auf den weißen Wölkchen am Himmel der Widerschein des glänzenden Sonnenunterganges noch ruht. Der Mond steht hoch am Himmel; keiner leuchtenden Scheibe fehlt nur noch wenig vom Vollmond. Allmählich drängen unter dem Rücktritt des Tageslichtes die

Mondstrahlen durch die Öffnungen des Laubdunkels, zahllose Sterne tauchen auf, und bald hüllt sich die ganze Umgebung in den Mantel einer zauberhaften Mondnacht ein. Die unbefleckten Dächer und Mauerflächen springen klar und deutlich in die Augen. Plötzlich ruft die Gule und weckt uns aus träumerischen Sinnen. Dann wird es wieder still. Seht fallen einige Bröckchen und Steinchen von der Mauer zu Boden. Aus dem Schatten blinkt uns unter dem über-



Steinmarder (Mustela foina)

ragenden Dach eines Holzhäupchens etwas Weißes entgegen; die Erfahrung lehrt uns, daß es die Kehle eines Steinmarders ist, der erst mißtrauisch vom Versteck aus sichert, mit der Nase, dem Gesicht und Gehör gleich tätig. Nun fährt er mit einigen leichten Sätzen hervor und setzt sich frei auf die Mauer, wie ein Eichhörnchen. Hinter ihm her eilen drei Junge und drücken sich verzagt möglichst nahe an die Mutter an, die wir sogleich als solche an der geringeren Größe und schwächeren Gestalt im Vergleich zum Vater erkannt haben. Sie putzt mit den Vorderläufen geschäftig das Gesicht, kratzt sich hinter dem Gehör, beißt an Leib und Flanken nach qualenden Schmarozern, redet und streckt sich der ganzen Länge nach mit etwas gelock-

Rute und gibt damit den Kleinen ein Beispiel des Sicherheitsgefühls und Behagens, welches die treueste Nachahmung findet. Nach einigen Minuten wandelt die Alte etwas abwärts auf einen schmalen Mauervorsprung mehrere Schritte weit, nach Art der Ragen, einen Lauf vor den andern setzend. Hinterdrein folgt das junge Volk. Unter dem Schatten eines Haselbusches verschwindet die Führerin, und nun hören wir den leisen Sprung derselben in das dürre Laub auf dem Boden. Die jungen Marder beugen sich vor und schauen verlangend hinab, aber zögernd kehren sie um und springen unruhig und leise murkend auf der Mauer hin und her. Die Alte schwingt sich wieder aufwärts und zeigt den Jungen einen bequemeren Weg an einer Holunderstaude von der Mauer hinunter. Diese folgen ohne Zagen aber kaum ist das letzte Junge unten angekommen, so erscheint die Lehrmeisterin schon wieder oben und lockt die Kleinen hinauf. Ihre Anleitungen nehmen immer größere Ausdehnungen an. Auf der Mauer springt sie zwanzig bis dreißig Schritte vorwärts, führt dann einer Seitensprung aus auf einen überhängenden Ast oder einen nahestehenden knorrigen Stamm, kehrt um, überspringt die mit geschwungenen Rütchen folgenden Jungen, rennt wie befehlen hin und her oder dreht sich an einer bestimmten Stelle der Mauer im Kreise um sich selbst, indem sie die lange Rute in gekrümmter Lage schleifen läßt und die Spitze zwischen die Zähne nimmt. Oder sie legt sich gestreckt auf die Mauer, als wolle sie auf Beute lauern, bis die Kleinen ihr nahe sind und durch eine gewandte Ausweichung zur Seite und einen hohen Satz wieder nach einer anderen Richtung hin gelenkt werden. Immer reger, lebendiger und geschickter wird das Spiel. An Stauden und Bäumen auf und nieder, über Dach und Mauer auf und ab führen die Wege. Hier ist eine Mauerspalt, dort eine Baumhöhle, die zum Aus- und Einschlüpfen dient, und immer ist es das Dunkel des deckenden Daches, welches die Familie von Zeit zu Zeit aufnimmt und auf kurze Zeit gänzlich unseren Blicken entzieht.

Des Spielens und Unterrichts endlich müde, nimmt jetzt die Mutter eine ernste und bedächtige Haltung an; in ihr regt sich das lüsterne Verlangen nach Beute. Oder hat ihr scharfes Gehör das Pfeifen leicht auch wittert das feine Naschen die schlafenden Sperlinge im dichten Gebüsch. Oder der Sinn steht ihr nach dem Ufer des Baches, der den Park zum Teil durchfließt, oder nach dem Teich, wo die Frösche Konzert halten. So führt sie denn die befähigtesten jungen Räuberchen auf Raub aus, lehrt sie

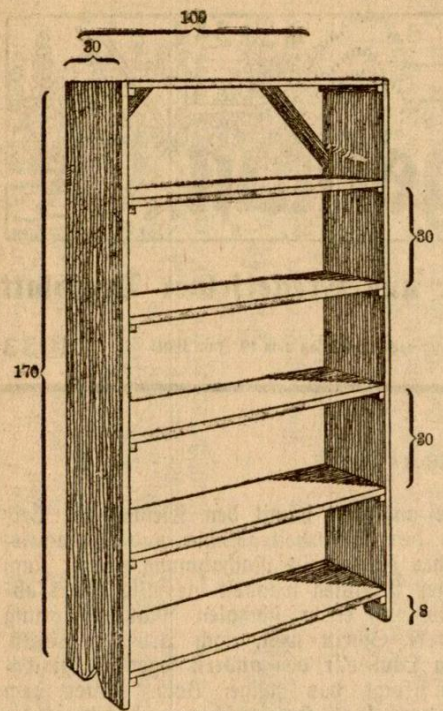


Abbildung 1
Ein Regal für Einmachegläser
Die Ziffern sind Maßangaben in Zentimetergröße

Tiefe beträgt 30 cm. Im ganzen sind sechs Böden vorgesehen, die in einem Abstände von 30 cm angebracht werden. Die Seitenwände sind also zwei Bretter von 170 cm Länge und 30 cm Breite, welche unten einen kleinen Ausschnitt erhalten, damit das Regal besser stehen kann (siehe Abbildung 1). Die Zwischenböden sind 96 cm lang und 30 cm breit. Sie liegen auf

Alles Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Ueber die Nährstoffverluste auskeimenden Getreides. Lagerbildung und Auswuchs sind zwei häufig zu beobachtende Verlustquellen, welche je nach ihrem Ausmaß, geeignet sind, den Erntewert der Getreidefrüchte erheblich zu schmälern. Ueber die Höhe des Schadens, welcher durch Lagerbildung entstehen kann, besagt man in landwirtschaftlichen Kreisen gesicherte Vorstellungen; dagegen fehlt es an genauen Messwerten über die Verluste, mit denen man bei einem Auswuchs der Getreidekörner rechnen muß. Hager & Shle, Bonn, haben diese Lücke auszufüllen versucht. Sie stellten durch Versuche fest, daß von dem ursprünglichen Gehalt der Körner an verdaulichem Eiweiß und Stärkekern bei einer Auskeimung von etwa 1,5 cm Länge beim Roggen rund 53, beim Weizen 43 und beim Hafer 42 v. H. verloren gingen. Bei einem Auswuchs von 3 cm Keimlänge stiegen die Verluste bei Sommergerste auf 71 v. H.! Diese wenigen Zahlen lassen das schnelle Abinken des Futterwertes auskeimender Getreidekörner deutlich erkennen.

Überwinterung von Dahlienknollen. Dahlien sind während des Winters sehr empfindlich gegen Frost und hohe Trocken- und Feuchtigkeits. Auch eine zu warme Überwinterung ist von Nachteil, da die Knollen dann dauernd zur Triebabildung neigen und nicht zur Ruhe kommen. Am besten eignet sich ein Keller, dessen Temperatur nicht unter Null und nicht über fünf Grad Celsius beträgt. Man beachte diese Ratsschläge, wenn man die Knollen erhalten will.

Das Milchschaf hat auch heute noch seine Bedeutung. Am empfehlenswertesten zur Haltung ist das ostfriesische Milchschaf. Es ist eine ganz falsche Meinung, daß es nur in seiner engeren Heimat mit Vorteil gehalten werden kann, es gedeiht auch sehr gut im Binnenlande, wenn auch vielleicht der Milchsertrag etwas niedriger hier ist als auf seinen fetten, heimatlichen

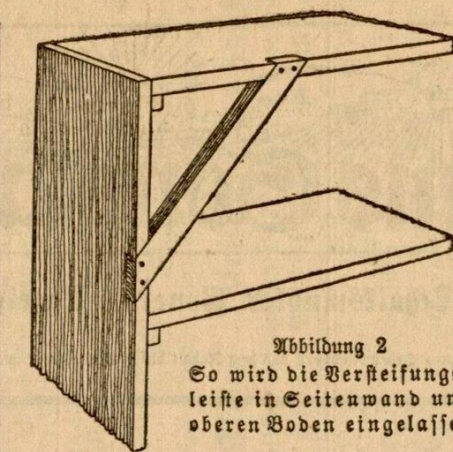


Abbildung 2
So wird die Versteifungsleiste in Seitenwand und oberen Boden eingelassen

2x2 cm starken und 30 cm langen Leisten, die innen an den Seitenwänden angeschraubt werden. Die Böden müssen natürlich mit den Tragleisten fest verbunden werden.

Um nun dem Regal einen ganz festen Halt zu geben, ist es nötig, Versteifungsleisten anzubringen. Die Abbildung 2, welche die obere Ecke des Regals von rückwärts zeigt, läßt deutlich erkennen, wie diese Versteifungsleisten in die Seitenwand und den oberen Boden eingelassen und dort fest verschraubt werden. Die Länge dieser Leisten soll 43 cm messen, und die Stärke soll 4x2 cm sein. Mit Säge und Stemmeisen sind die nötigen Vertiefungen, in denen die Versteifungsleisten ruhen sollen, bald hergestellt.

Ob man dem Regal einen Anstrich gibt oder es beizt, ist Geschmackssache und bleibt den Wünschen des Erbauers überlassen. Will man bei der Aufstellung ganz sicher gehen, so kann man ja noch in die Wand zwei Bantseisen einbügeln und an diese das Regal anschrauben. Auf jeden Fall wird dieses praktische Regal immer seinen nützlichen Zweck erfüllen.

dieser Hinweise sind Bruteler von gut entwickelten, ausgewählten Sunghennen nicht ohne weiteres zu beanstanden.

Netze von Geflügel in Muscheln. Am besten verwendet man hierzu Netze von hellem Geflügel. Man schneidet das Fleisch in seine Würfel. Makkaroni kocht man in Salzwasser weich, überspült sie kalt und schneidet sie in 1 cm große Stückchen. Dann macht man eine helle Mehlschmiche, füllt mit Fleischbrühe oder Soßenrest auf, kocht eine dicke Soße, würzt sie mit Pfeffer, Salz und Zitronensaft und vermischt sie mit dem Fleisch und den Makkaroni. Nach Belieben kann man auch feingeschnittene Pilze beifügen — sie verfeinern und verlängern das Gericht. Die Masse wird nun in Muscheln gefüllt, mit geriebenem Käse bestreut, mit Butterschinken belegt und dann im Ofen hellbraun gebacken.

Verwendung der Därme beim Schlachten. Die Behandlung der Därme ist bei der Schweinefleischherstellung von großer Wichtigkeit. Die ersten Vorbereitungen dafür werden meistens von dem Schlächter ausgeführt, so das vorsichtige Löschen der Därme von dem sie umgebenden Fett, die Entfernung des Darminhalts durch Drücken und Nachspülen mit warmem Wasser. Nachdem diese Reinigung durch gründliches Durchspülen vollendet ist, werden die Därme gewendet. Man füllt ein Ende des Darmes um, gießt Wasser in den umgestülpten Teil und läßt so den Darm durchgleiten. Dann gibt man die Därme in eine große Wanne mit lauwarmem Wasser, wäscht sie tüchtig durch, erneuert auch öfter das Wasser und reibt sie, um allen Schleim zu entfernen, mit Salz ab. Ist das recht sauber gemacht, legt man die Därme in kaltes Wasser, dem man Zwiebeln und Thymian zugefügt hat. Auch etwas übermangansaures Kalz soll den üblen Geruch vertreiben. Das kalte Wasser ist öfters zu erneuern. Vor dem Gebrauch werden die Därme in Stücke von 30 bis 40 cm geschnitten. Die dünnen Därme legt man zur Grünwurst und Semmelleberwurst zurück. Die glatten Fettdärme nimmt man zur Schinkenwurst und Leberwurst. Die krawenen Därme benutzt man zur Blutwurst, Süßwurst; für Zungenwurst ist die besonders gut gereinigte Blase zu verwenden. Die Därme werden entweder gespeilt oder durch festes Zubinden mit Bindfaden geschlossen. Die Fliesenhäute werden aufgepannt und getrocknet, dann schneidet man sie in passende Stücke, näht sie zusammen und verwendet sie zur Dauerwurst. Kurz vor dem Gebrauch kommen die Därme in lauwarmes Wasser, dann gleitet die Füllung besser hinein. Zur Schinkenwurst bedient man sich auch der glatten oder runden Rinderdärme. Meistenteils kauft man, wenn man nicht selbst ein Rind in der Wirtschaft geschlachtet hat, dazu eingeseigene Därme. Die Rinderdärme werden ebenso gesäubert wie die Schweinedärme; auch getrocknete Därme, die es käuflich gibt, werden zur Dauerwurst verwendet. Nur trocknet die Wurst leichter darin aus. Neuerdings kommen Kunstdärme in den Handel, die den Vorzug großer Sauberkeit haben. Ein Seidendarm, genannt „Sanipell“, ist von verschiedenen Landfrauen mit Erfolg ausprobiert worden und wird allseitig gelobt. Die Scheiben sollen sich von der Wurst gut schneiden lassen und diese hat eine gute Farbe behalten. Zur Kochwurst ist dieser Darm aber nicht recht zu verwenden. Auch mit dem neuen Zellophandarm sind schon gute Erfahrungen gemacht worden. Man kauft diese Därme in verschiedenen Weiten von 34 bis zu 75 mm Durchmesser. Auch gibt es von dem Zellophandarm zwei verschiedene Sorten: a) für Kochwurst, b) für Dauerwurst. Die genaue Gebrauchsanweisung ist jeder Packung beigegeben. Nach einigen Urteilen soll die Wurst sich im Zellophandarm in frischem Zustand schlecht schneiden lassen. Doch ist die Sauberkeit bei diesem Darm sehr angenehm und die Wurst hat einen ganz reinen Geschmack, so daß man über kleine Mängel hinwegsehen sollte. Leberwurst ist vielleicht besonders gut darin, da sie gerade im Schweinedarm trotz aller Sauberkeit sehr leicht einen Darmgeschmack annimmt.

Gezeit.

Bruteler von Sunghennen werden gewöhnlich zur Brut nicht verwandt, obgleich man auch von solchen oft gute Resultate erzielt. Sunghennen, die im Februar bis Ende April schlüpfen, können unbedenklich zur Zucht benutzt werden. Allerdings soll man die ersten 15 bis 20 Eier einer Sunghenne nicht zur Brut benutzen. Allerdings hat man bei Sunghennen noch keine Gelegenheit, sie auf ihre Legetätigkeit prüfen zu können. Man kann aber ziemlich bestimmt annehmen, daß gute Winterleger auch sonst als gute Leger bezeichnet werden müssen. Hingegen kommt noch die Möglichkeit, Sunghennen nach äußeren Merkmalen auswählen zu können. Unter Berücksichtigung

deser Hinweise sind Bruteler von gut entwickelten, ausgewählten Sunghennen nicht ohne weiteres zu beanstanden.

gleichen, mit Vorsicht und Wachsamkeit die Sinne ebensowohl zu ihrer eigenen Sicherheit wie zum Verberben der ausersehenen Opfer gebrauchen. Das Nest des Goldambers oder des Erdjägers samt dem brütenden Weibchen am Boden oder im niedrigen Gebüsch, das knusperrnde Mäuslein im Laube, das außerhalb des Hühnerstalles auf dem Aste eines Strauches oder Baumes schlafende Huhn, die jungen Häschen, welche im Bereiche der nächtlichen Raubzüge des blutdürstigen Mörders gesetzt worden sind: sie alle sind in Gefahr, dem Sprung und tödlichen „Riß“ zum Opfer zu fallen. An den Fröschen müssen unter Anleitung der Alten die Jungen oft längere Zeit Sprung- und Fangübungen vornehmen; ihnen zerkauen sie gierig die Schenkel. Kommt der beeren- und fruchttereife Herbst heran, so finden wir alte

Vom Nutzen frischer Molke in der Tierzucht

Dieses Nebenprodukt der Milchwirtschaft wird leider so wenig gewertet, daß von den etwa einhalb Milliarden Litern jährlich in Deutschland anfallender Molke nur wenige Prozente ausgenutzt werden. Wohl lohnt dieses „Käsewasser“ wegen seines hohen Wassergehalts von etwa 90% keinen weiteren Transport, desto ausgiebiger aber sollten es die Landwirte von eigenen oder benachbarten Käsereien zur Fütterung ausnützen, enthält doch frische Molke etwa 1 Prozent Eiweiß, 4,9 Prozent Milchsäure, 0,6 Prozent Fett, dazu Milchsäure und Milchsäure, alles dies Nährstoffe, die reslos verdaulich sind, dabei ein anregendes, wohlbedämmendes und von den Tieren gern genommene Futtermittel. Mit der Molke darf aber das von den Salzischen der Käsereien ablaufende Wasser nicht verwechselt oder gar ihr gleichgestellt werden, denn es enthält zuviel Salz, das von vielen Tieren schlecht vertragen wird, sie zu großer Flüssigkeitsaufnahme veranlaßt, wodurch die Verdauung und Ausnutzung der Nährstoffe verschlechtert wird, was schwammiges Fleisch und zu weichen Speck wiederum zur Folge hat.

Molke kann kein voller Ersatz für eiweißreiche Futtermittel, wie Fischmehl, Ölkuchen usw., sein, wenn auch 10 l davon so viel Eiweiß wie 100 g Fischmehl enthalten. Sie entsprechen im Nährverhältnis etwa 1 kg Getreidefrot, und findet Molke in der Mästerei, namentlich von Schweinen, ihre Hauptverwendung. Langjährige Versuche Sachverständiger in milchwoirt-

und junge Marder auf der Suche nach den niedergefallenen Früchten, ja, sie baumen auf und suchen sich das reifste Obst des Gartenbesizers aus.

Se weiter der Herbst vorrückt, desto unfriedlicher wird das Gekack der Marder unter sich und sucht eine Begegnung oder eine gegenseitige Durchkreuzung ihre Raubpläne zu vermeiden. Namentlich sind es die alten Marder, welche streng ihre Pässe einhalten und von Artgenossen reinhalten. Mit der Vereinsamung in der Lebensweise vermehrt sich die Vorsicht des Marders mit dem Eintritt der Winterstrenge und der kargen Nahrung, aber auch seine List und Kühnheit. Die Not lehrt ihn über Pläne sinnen und brüten und zwingt ihn zu gewalttätigen Unternehmungen. In Hühnerställe und Taubenschläge bricht er ein, wenn

schafflichen Instituten haben folgende Fütterungsregeln ergeben: Abfahrfertel, mit ungefähr 20 kg Lebendgewicht in Mast gestellt, erhalten täglich im ersten Monat je Kopf: 500 g Getreidefrot, je 100 g Fischmehl und Sojafrot (Erbsenfuttermehl usw.) sowie Molke bis zur Sättigung. Im zweiten Monat: 500 g Getreidefrot, 100 g Fischmehl und Molke bis zur Sättigung. Vom dritten Monat an bis vierzehn Tage vor Beendigung der Mast: 500 g Getreidefrot und Molke bis zur Sättigung. Endlich die zwei letzten Mastwochen: 2 bis 2,5 kg Getreidefrot und zwölf Liter Molke.

Da in den beiden ersten Mastmonaten die tägliche Molkeaufnahme je Tier unter fünfzehn Liter bleibt, so muß neben dem die ganze Mastzeit durch zu verabreichenden Getreidefrot noch eiweißreiches Zusatzfutter, wie Fischmehl, Ölkuchen usw., gegeben werden. Im dritten Mastmonat aber nimmt das Schwein bereits diese Menge Molke und noch darüber auf, wodurch sich die Beifütterung von eiweißreichen Futtermitteln erspart. Der Verzehr steigt gegen Ende der Mastzeit auf etwa 30 l Molke täglich, wird aber in den letzten vierzehn Tagen, wie schon oben gesagt, auf 12 l ermäßigt, dafür das Schrotquantum erhöht, damit das Fleisch kernig wird. Die Transportverluste sind aber bei Molkenmästschweinen immer noch fast doppelt so hoch als bei Tieren mit Trockenfütterung. Das Getreidefrot kann ganz aus Roggen sein oder bis zur Hälfte aus Kleie. Besonders Augen-

es gilt, durch Klettern und Springen oder durch Kriechen und Einzwängen des Leibes oder auch durch Befestigung des Ziegels eines fehlerhaften Daches und Erweiterung eines Loches mittels Beißens und Kratzens das Ziel zu erreichen. Ein furchtbarer Schreck ergreift das Geflügel, im Taumel der Verzweiflung flattert, gackert oder schreit und piept das arme Federviehvolk; mit rasender Mordgier und unerfülltem Blutdurst haust dagegen der Räuber unter den entsetzten Opfern, bis der letzte Schrei verstummt und der Fuß des letzten sterbenden Huhns nicht mehr zuckt. Entkommt er nach solchen Blut-taten, so trifft man auch ihn nicht selten am darauffolgenden Tage im Zustande überwältigender Schläfrigkeit an, die ihm nicht einmal gestattet, der plumpsten Verfolgung zu entgehen.

Von Landwirtschaftsschuldirektor Adernann

merkt ist auf die Sauberhaltung der Schweinebucht während der „Molkenmast“ zu richten. Ist für die wachsenden Masttiere Molke nur in beschränktem Maße vorhanden dann muß die Schrotgabe größer sein. Hält sich diese unter drei Pfund, das ist also etwa im ersten Mastmonat, dann sind je 100 g Fischmehl und Ölkuchen dazu zu verabreichen. Bei einem Verzehr von drei bis fünf Pfund Getreidefrot, also vom zweiten bis zum Anfang des dritten Mastmonats, 100 g Fischmehl und bei über fünf Pfund Schrot keinerlei Eiweißfutter. Auch bei diesem Fütterungsplan wird Molke bis zur Sättigung gereicht und erreicht gegen Ende der Mast je Kopf und Tag dann eine Menge von etwa zehn Liter. Bei der Ausmast von ausgewachsenen Schweinen werden täglich 500 g Schrot und Molke bis zur Sättigung gegeben.

Auch für Rinder und Jungvieh ist Molke ein nicht zu unterschätzendes Beifutter. Man verabreicht sie aber als Tränke, nicht zu einem dünnen, suppenigen Brei mit Kraftfuttermitteln vermischt. Erhält nun ein Jungind täglich neben seiner Ration an gutem Heu und Rüben etwa je zwei Pfund Getreide- und Ölkuchenschrot, dann kann durch eine Molkekränke von täglich zehn Liter das Getreidefrot erspart werden. Milchfäulen aber sind, entsprechend den größeren Kraftfuttermengen, erhöhte Mengen von Molke zu verabreichen. Auch in der Geflügelhaltung und -mast kann sie zur Bindung des krümeligen Beifutters, allenfalls auch als Tränke, Verwendung finden.

Von Gartenbantenknecht Werner Kopp

Wurzelschnitt und Düngung älterer Obstbäume

Eine sehr wichtige, im Laufe des Januar bei günstiger, nicht zu kalter Witterung auszuführende Arbeit ist der Wurzelschnitt an älteren Obstbäumen und die Düngung des Wurzelballens.

Man wird leicht die Beobachtung machen können, daß zugleich mit dem Wachstum des Baumes sich auch die Wasser und Nahrung aufnehmenden Wurzelspitzen immer mehr und mehr von der Nähe des Stammes entfernen. Im allgemeinen nimmt man an, daß die Ausdehnung des Wurzelsystems dem Kronendurchmesser entspricht, doch gehen die Wurzeln sehr oft noch weit darüber hinaus. Selbstverständlich ist nun auch, daß mit Ausdehnung des Wurzelsystems der Boden in der Nähe des Stammes immer mehr verbraucht wird, und daß die Nährstoffe demzufolge nicht mehr genügen, um ein gesundes Wachstum und eine reiche Fruchtbildung zu garantieren. Man muß also das den Wurzeln zur Verfügung stehende Quantum guten Bodens ergänzen bzw. verbessern.

Zu diesem Zweck wird um den Baum ein etwa 1/2 bis 1 m breiter Ringgraben in einer dem Kronendurchmesser entsprechenden Ent-

fernung vom Stamm ausgehoben. Alle in diesen Graben hineinreichenden Wurzeläste werden beschnitten. Man führt von unten her mit einem scharfen Messer einen langen Schnitt aus. Das betreffende Wurzelende soll nachher direkt auf Erde zu stehen kommen, um hierdurch gleich zur Entwicklung eines neuen Wurzelsystems gezwungen zu werden. Würden die Wurzelspitzen nur stumpf abgeschnitten werden, so wäre die Entwicklung eines dichten pinselförmigen Nebenwurzelsystems die unmittelbare Folge davon, das sich aber nur wenig verzweigen und dadurch den Boden nur in geringem Umkreise ausnützen würde. Bei dem oben empfohlenen Langschnitt bilden sich bedeutend weniger Fortsetzungen am alten Wurzelschweig. Diese wenigen Fortsetzungen verzweigen sich aber normal, legen die Richtung der alten Wurzel fort und dienen so weit besser der Ernährung des Baumes.

Sind die Wurzeln beschnitten, so wird der Ringgraben wieder mit Boden gefüllt; das geschieht am besten mit den Univerfädlungen, der Komposterde und dem Stallung. Diese

enthalten alles, was der Baum zum Leben braucht. Frischer Stallung darf aber nicht allein direkt an die Wundstellen der Wurzeln gebracht werden, da die in ihm enthaltenen Säuren schädlich wirken. So empfiehlt es sich, ihn schon ein Jahr vor der Verwendung mit dem Kompost zu mischen. Hat man also solche dungreiche Erde in den Ringgraben gebracht, so genügt es, wenn man in den folgenden Jahren zu dieser Zeit in Wasser aufgelöste, das Wachstum fördernde kali- und stickstoffreiche Kunstdünger gibt, um den Ende Januar erscheinenden Wurzelspitzen einen gewissen Nährstoffvorrat anzubieten. Der in Wasser aufgelöste Kunstdünger ist aber nicht zu stark zu geben.

Kurz sei hier noch eine gegenfeitige Anwendung des Ringgrabens angeführt, der zu starkes Wachstum unterbinden und den Fruchtanfang erzwingen soll. In diesem Fall werden die Wurzeln nicht geschnitten und der Ringgraben nur mit sehr magerer, sandiger Erde gefüllt. Sobald sich jedoch der Erfolg zeigt, muß dieser magere Boden wieder mit nährreicherem vertauscht werden.

Ein Regal für Einmachegläser

Das in der Abbildung 1 in der perspektivischen Ansicht dargestellte Regal für Einmachegläser und sonstige Vorräte, welches im Keller seinen Platz finden soll, kann von jedem geschickten

Bastler ohne besondere Schwierigkeiten erbaut werden. Die Abbildung 1, in der die Maße in Zentimetergröße eingezeichnet sind, zeigt deutlich, was das Regal herzustellen ist, und wird

das Nachbauen wesentlich erleichtern. Die Stärke des zu verwendenden Holzes soll etwa 2 cm betragen. Das ganze Regal erhält eine Höhe von 170 cm und eine Breite von 100 cm. Die

Von Erich Selbmann Mit zwei Abbildungen

München lag schon dicker Schnee auf den Straßen. In hoffnungsvollen Tagesberichten verkünden die bewährten Wintersportgebiete in das übrige Reich hinaus, was man an Wintersport sich schon gestalten könne, ohne in Gefahr zu geraten, plötzlich wieder auf Sommerpuren zu stoßen. Solche Rufe aus den Wintersportparadiesen verhallen natürlich nicht ungehört, und es machen sich sofort Leute auf, um dem Winter entgegenzueilen und ihn dort aufzusuchen, wo er bereits zu finden ist. Glücklicherweise, die sich solchen leisten können, die ein bißchen weiter hinaus dürfen aus der Tagesarbeit, ohne daß diese allzu sehr darunter zu leiden braucht! Aber es gehört immerhin ein klein wenig Geld und Zeit dazu, und die meisten von uns haben weder das eine noch das andere im Überfluß.

Nun möchten aber die meisten von uns trotzdem auch etwas Wintersport genießen, denn es sind glücklicherweise nicht alle Menschen so vernünftig und verständig und veraltet, daß sie achselzuckend über derartige Vergnügungen hinwegsehen und hinweggehen. Ganz abgesehen davon, daß Wintersport auch stark in das Gebiet des Gesundheitslichen hinübergreift, also eine Sache ist, die gar sehr gepflegt zu werden verdient. Und wenn schon vielleicht die Erwachsenen da nicht immer mittun wollen, weil sie meinen, daß sie zu alt dafür wären, und daß sie andere Sorgen hätten — was, nebenbei bemerkt, in diesem wichtigen Falle nicht als Entschuldigung gelten kann —, so sollte man doch wenigstens immer und überall daran denken, daß ja schließlich auch noch die Jugend da ist, und daß in ihrem Interesse der Wintersport gefördert werden sollte, wo und wie immer das nur angehen mag. Der Wintersport jeglicher Art — vom kindlichen Schlittern und Schlittschuhlaufen bis hinauf zu den schwierigsten Dingen, die man auf Schnee und Eis vollbringen kann! Und zu diesem Zwecke braucht man, vorausgesetzt, daß man Schnee und Eis vor der Tür hat, nicht erst in die Ferne zu schweifen. Jeder kann sein Wintersportgebiet zu Hause haben, und die Hauptsache ist, daß er es reichlich ausnützt. Mag es auch nicht überall ein ideales Skigebiet geben, weiß doch immerhin schon ganz etwas Vornehmes ist — die Hauptsache ist, daß das, was man an Schnee und Eisfläche zu Hause hat, für die üblichen Wintersportübungen ausreicht, und das tut es bestimmt überall, selbst wenn da nicht ringsherum abtastbare Berggipfel liegen. Eisbahnen sind durchweg zu haben, und mit einem kleinen Schlitten, den man vielleicht erst zu Weihnachten geschenkt bekommen hat, kann man im Dringlichkeitsfalle hofstodierpöster! sogar über Sturzränder fahren. Und ist nicht schließlich auch das Schneeballwerfen ein Wintervergnügen, das sich sehen und mitmachen lassen kann? Es braucht also niemand zu verzweifeln, wenn er nicht gleich ein paar größere Banknoten in die Brieftasche stecken kann, um mit geschulterten Skiern in die ganz großen und ganz weiten Wintersportgebiete hinauszufahren. Zu Hause geht es auch, und sogar ganz gut geht es! Nur wollen muß man, und man soll unter allen Umständen wollen — denn über einen gesunden Wintersport, da geht nichts drüber!

—* **Führertagung der westfälischen Kindergottesdienste.** In Gelsenkirchen wurde die jährliche Konferenz der Leiter westfälischer Kindergottesdienste unter starkem, wachsendem Besuch aus allen Teilen der Provinz gehalten. Eine Vorstandssitzung ging am Sonntagabend voraus. Am Montagmorgen eröffnete der Vorsitzende, Konfessorialrat Fiedel-Wünster, mit kurzer Andacht die Versammlung. Ein Bericht des Schriftführers Decius-Bielefeld-Brake stellte fest, daß 104000 Kinder — für ganz Deutschland sind es rund 1 Million — westfälischer Kinder sonntäglich den Kindergottesdienst besuchen. Sie sind in 3458 Gruppen eingeteilt, werden von 3869 Helfern und Helferinnen unterwiesen und bilden 459 selbständige Kindergottesdienste in Westfalen. Wie energisch an der Verbollkommenheit der Methoden und Schulung der Helfenden gearbeitet wird, ging aus den Berichten über die Arbeiten im Gau Münsterland (Pfarrer Dieder-Wünster) und Markt 2 (Pfarrer Gräfe-Hattingen) hervor; außer den Synodalkonferenzen werden in allen Gauen regelmäßige Freizeiten für die Helfer und Helferinnen abgehalten, zu welchen die Presbyterien ihre Helfertreue entsenden. Die gegenwärtig brennende Frage des Kindergottesdienstes ist seine Zusammenarbeit mit der großen liturgischen Bewegung. Hier sind die Arbeiten noch im lebhaften Flusse. Pfarrer Koch-Soest gab einen scharf zusammengefaßten Bericht über die Schrift Pfr. Govers-Oldenburger „Kindergottesdienst und Gemeindegottesdienst“, sowie über die Gutachten der dazu gewählten norddeutschen Studienkommission und die Ergebnisse ihrer ersten Sitzung in Hannover. Nach einer kurzen Mittagspause, an die sich eine angeregte Debatte über den gebörten Bericht angeschlossen, sprach Pfarrer Schmidt-Dortmund-Brake — überaus klar und praktisch über „Arbeitsmöglichkeiten des Kindergottesdienstes an dem unkirchlichen Teil der Gemeinde“, den er mit der Etappe im Kriege verglich und damit als ständige Gefahr bezeichnete. Er griff auf die Sulezischen Gedanken der Teilbereiche und Aktivierungspläne zurück und gab eine Reihe wirksamer Winke, die Kinder hier in den Dienst der Verlebendigung der Gesamtgemeinde zu stellen. Gegen 6 Uhr wurde die Konferenz geschlossen. Die westfälischen Kindergottesdienste, deren Gesamtarbeit sich in unaufhörlichem Wachstum befindet, werden unter einem wohlgeschulten Stabe von Führern und Helfern den mehr als hunderttausend Kindern echten Gottesdienst und heilige Sonntagstrennen, den Gemeinden aber ein junges Geschlecht heraufzuführen, das aus Liebe zur Kirche selbst Hand anlegt zum lebendigen Aufbau der Gemeinschaft!

Halber

—(„Morgenglanz im Reich der Mitte“ ist ein Film betitelt, den die Rheinische Missionsgesellschaft Barmen gestern nachmittag und gestern abend in der evangelischen Kirche zeigen ließ. Er handelt von der Tätigkeit der Mission in China. Die ersten Bilder führten uns nach der Universitätsstadt Tübingen ins dortige Tropen-Erholungsheim. Heimkehrende Missionare, Missionschwägerinnen und soweit der Platz reicht, auch Kaufleute und Offiziere, können sich in dem Heim, Wochen der Erholung gönnen. Die Reise durch China wird an Hand eines Tagebuches einer heimkehrenden Missionschwägerin gemacht. Als erstes wird die Stadt Hongkong gezeigt und die Arbeit in einem dortigen Blindenheim der Hildesheimer Blinden-Mission. Man sieht, wie die Mädchen im Lesen, Schreiben und in Handarbeiten unterrichtet werden. Canton ist die nächste Stadt. Hier im Stadtteil Ha-tong-hien ist ein Stück deutscher Kulturarbeit in einer Mittelschule verortet. Sporttreibende Jugend zieht auf der Leinwand an dem Auge des Beschauers vorüber. Der Dienst an den Kranken sehen wir in dem Missionshospital der Rheinischen Mission in Tungkum. Während die Leute in den Wartezimmern sitzen, wird durch eine blinde Bibel-frau und einem einheimischen Prediger das Evangelium verkündigt. Für die Vermissten der Glenden, die Aus-jägigen, hat die Rheinische Mission in Tungkum eine Zu-

fluchtsstätte geschaffen. Der Film ist im Großen und Ganzen ein beredtes Zeugnis davon, daß den Chinesen das Christentum nicht nur von seiner lehrreichen Seite, sondern auch von der praktischen Seite gebracht wird. In seinem Schlußwort hat der die Vorführung leitende Missionar die Rheinische Missionsgesellschaft Barmen nicht zu ver-gessen und da sie augenblicklich auch unter der finanziellen Not leide, durch Gaben zu unterstützen; damit das begonnene Werk der Wortverkündigung unter den Heiden-völkern auch fortgeführt werden könnte!

— **Oberbrücke.** Die Einführung des mit dem 1. Jan. 1933 endgültig angestellten Lehrer Frick vom Hofe in der Schule Oberbrücke fand im Beisein der Herren Hüttebräuer und Lausberg vom Schulvorstand und Bernhard vom Elternbeirat am ersten Schultage statt. Nach Gesang und Psalmvorlesung begrüßte Lehrer Freund den neuen Mitarbeiter und überreichte ihm im Auftrag des Schulrats seine Anstellungsurkunde. Herr Lausberg bot im Namen des Bürgermeisters als Vorsitzender des Schulvorstandes dem neuen Lehrer ein herzliches Willkommen und sprach den Wunsch aus, Herr vom Hofe möge in seinem neuen Wirkungskreis eine bleibende Arbeitsstätte finden. Der Vorsitzende des Elternbeirates, Eugen Bernhardt, gab den Hoffnungen und dem Vertrauen der Elternschaft in die Tätigkeit des neuen Lehrers Ausdruck und beglückwünschte Lehrer Freund zu seiner Ernennung zum ersten Lehrer, die ebenfalls zum 1. Januar erfolgte. Nach Gedichtvortrag und Chorgesang endete die kurze, schlichte Feier mit einem Gebet.

Schalke

—x Für die Nothilfe wird am kommenden Samstag, 14. Jan. er. durch die Freiwillige Sanitätskolonne Dahlebrück-Schalke eine Kleiderammlung von Haus zu Haus durchgeführt. Neben dieser Kleiderammlung sollen auch Geld und Lebensmittel, Kolonialwaren usw. gesammelt werden. Ein solches Wortes der besonderen Empfehlung bedarf es wohl in dieser Nothzeit für solch ein edles Hilfs-werk nicht.

—† Der älteste Bürger der politischen Gemeinde Schalke, das älteste Mitglied, Ehrenmitglied und der älteste Veteran des Landwehrvereins Schalke, Karl Jhne starb im 88. Lebensjahre und wurde am Mittwochnachmittag zur letzten Ruhe geleitet. Ein großes Trauergeschehen erlosch ihm die letzte Ehre. Außer dem Landwehrverein betrauerte auch der MGB. „Niederhain“ Hammerhaus den Heimgang seines Ehrenmitgliedes. Der Verein sang ihm am Hause und am Grabe Abschieds-lieder unter Leitung des Lehrers Hölcher aus Brügge, der in Vertretung des erkrankten Dirigenten Karl Rothstein dirigierte, und legte einen Kranz als letzten Gruß an der Gruft nieder. Pfarrer Schmalenbach hielt im Hause und am Grabe die Leichenrede, wobei er ein treffendes Lebens-bild des Verstorbenen zeichnete. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden senkten sich die Fahnen über die offene Gruft und drei Salven gaben als letzter Gruß des Landwehrvereins. — Im Anschluß an die Beerdigung seines Ehrenmitgliedes erfreute der MGB. „Niederhain“ Hammerhaus den Chorleiter Karl Rothstein am Kranken-bett durch Vortrag einiger Lieder.

Dahlebrück

—“ **Sonntagskarten.** Wenn auch in letzter Zeit Sonntagskarten nach mehreren Stationen ausgegeben werden, so kann doch die Anzahl der hierfür in Frage kommenden Stationen die Ansprüche des reisenden Publikums nur teilweise befriedigen, wenn man bedenkt, daß es z. B. von Priorei Sonntagskarten nach Dahlebrück gibt und von Dahlebrück nach Priorei nicht. Viele andere Orte kommen noch hinzu. Hoffentlich kann die Eisen-bahndirektion den Wünschen des Publikums aus Dahlebrück schon in Kürze Rechnung tragen und die Auflage der Sonntagskarten erweitern.

Kierspe

—s **Schadenfeuer.** In der letzten Nacht wurde gegen 2 Uhr die Feihr. Feuerwehr alarmiert. In der Scheune des Steinmetz Ewald Mengel in Werfelscheid war Feuer ausgebrochen, daß durch die Vorräte mit rasender Schnel-ligkeit um sich griff, sodaß, trotzdem die Feuerwehr in kürzester Zeit zur Stelle war, an irgend eine Rettung nicht mehr zu denken war und nur noch ein Trümmer-haufen übrig blieb. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

—s **Die Mitglieder des Landwirtschaftl. Vereins** seien auf die im Inseratenteil angekündigte, am Samstag dieser Woche stattfindende Versammlung aufmerksam ge-macht.

Kierspe-Bhf.

—b Den Tag seines 83. Geburtstages begeht am 13. d. Mts. der Landwirt Karl Fäßbender, hier selbst. Der Hochbetagte, der Mitkämpfer von 1870-71 ist, er-freut sich noch einer selten körperlichen und geistigen Frische. Auf seiner Landwirtschaft verrichtet er noch täg-lich die verschiedensten Arbeiten. Wir entbieten dem Hoch-betragten unsern herzlichsten Glückwunsch!

pn. **Hagen.** Vom Spiel in den Tod. Ein äußerst tra-gischer Vorfall entrollte gestern eine Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der Elektrofarrenführer des Gas- und Wasserwerks, Richard J. Fuhr mit seinem Elektrofarren am 19. Oktober zum Hager Güterbahnhof, um dort Frachtgut aufzugeben. Er fuhr seinen Karren bis an die Rampe, er selbst begab sich dann für einen kurzen Augen-blick zur Frachtbriefvorprüfstelle. Vor der Rampe spiel-ten einige Kinder. Als diese den Elektrofarren sehen sahen, kamen sie dem Karren näher. Der 7jährige Schüler Werner Wickenhof stieg auf das Trittbrett, ein Spielkamerad machte sich an die Hebel zu schafften und plötzlich setzte sich der Wagen in Bewegung. Der kleine Werner sprang ab und kam unter den Karren zu liegen. Seine schweren Verletzungen führten sofort zum Tode. Als J. aus dem Gebäude kam, war der tragische Vorfall schon geschehen und nichts mehr zu ändern. In der gestrigen Verhandlung erklärte er, daß er bereits 8 Jahre den Elektrofarren fahre und noch nie etwas passiert sei. Er nehme bei Aufhalten stets die Sicherung heraus, habe dies aber an dem fraglichen Tage vergessen. Seine Abwesenheit habe ja auch nur ganz kurz gedauert und spielende Kinder habe er in der Nähe nicht bemerkt. Das Gericht nahm eine Fahrlässigkeit als gegeben an, berücksichtigte aber die nähe-ren Umstände und das bisher unbescholtene Leben des An-geklagten und verurteilte ihn an Stelle einer an sich ver-wirkten Gefängnisstrafe von 1 Woche zu 30 RM Geldstrafe.

pn. **Hagen.** Aus Liebeskummer in den Tod. Eine 20jährige Hausangestellte stürzte sich gestern abend in der Gasseherstraße aus dem Fenster des ersten Stocks. Kurz nach der Ueberführung in das Josefs-Hospital trat infolge der schweren Verletzungen der Tod ein. Das Mäd-

chen soll ein Liebesverhältnis unterhalten haben, das aber von ihren Verwandten, bei denen sie in Stellung war, nicht gebilligt wurde. Nach einer Auseinandersetzung stürzte sich das Mädchen aus dem Fenster.

— **Bodem.** Zwei Knaben verbrüht. Schrecklicher Unfall bei einem Schlachtfest. Ein entsetzlicher Unglücks-fall auf dem Hof eines Landwirts in Emmer hat die Bevölkerung aufs tiefste erschüttert. Auf dem Gehöft sollten Schweine geschlachtet werden, und man hatte des-halb in einem großen eingemauerten Kessel heißes Wasser vorbereitet. Ein 13jähriger und ein fünfjähriger Junge kletterten in Abwesenheit der Erwachsenen zunächst auf den Kesselrand und setzten sich schließlich auf den Deckel. Dieser gab nach, und die beiden Kinder fielen in das heiße Wasser. Auf ihre entsetzten Schreie hin eilten sofort die Angehörigen herbei und holten die Kinder heraus. Man schaffte die furchtbar verbrühten Kinder ins Krankenhaus, wo sie jedoch bald durch den Tod von ihren entsetzlichen Schmer-zen befreit wurden.

— **Solingen.** Ein Kriegsbinder als Regierungsrat. Einen Beweis von unerhörter Energie und großem Fleiß gibt der Kriegsbinder Gerichtsassessor Dr. Hans Rees aus Solingen. Er hat als Kriegsbinder in Marburg seine Studien auf-genommen und es fertiggebracht, nach Abschluß seiner Stu-dien zunächst beim Solinger Amtsgericht und Solinger Finanzamt tätig zu sein, um jetzt zum Regierungsrat beim Landesfinanzamt in Düsseldorf ernannt zu werden.

— **Clausthal-Zellerfeld.** Erwerbslose bauen sich ein Segelflugzeug. Die arbeitslose Jugend will sich beschäftigen. In den Wintermonaten ist ihnen die dauernde Beschäftigungslosigkeit besonders bedrückend. Im benach-barten Buntentode hat sich jetzt ein Kreis junger Leute zu-sammengesunden, um ein Segelflugzeug zu bauen. Die Arbeiten sind bereits vorwärtsgeschritten. Damit findet der Segelflugsport, der auch an der Bergakademie Claus-thal gefördert wird, eine zweite Pflegestätte im Oberharz.

— **Nordhausen.** Ein Falschmünzernest aus-gehoben. Die Kriminalpolizei nahm hier einen früheren Studenten und eine geschiedene Ehefrau aus Sonders-hausen fest, die in verschiedenen hiesigen Geschäften falsche 50-Pfennig-Stück in Umlauf gesetzt hatten. Bei den Fest-genommenen wurden noch 16 Falschstücke aufgefunden und eine Hausdurchsuchung in der Wohnung der Falschmünzer in Sondershausen konnten auch die zur Falschgeldherstellung benutzten Formen und Werkzeuge sichergestellt werden.

— **Heine.** Raubüberfall vor der Aufklärung. Wegen Raubes wurden hier zwei Einwohner aus der Friedrichstraße ergriffen, die im dringenden Verdacht stehen, in der Flieder Straße beim Eingang des Hafens einen Schiffer überfallen und ihm die Geldbörse mit 65 RM geraubt zu haben. Die Ermittlungen der Krimi-nalpolizei zur Klärung dieses Falles sind noch im Gange.

— **Veimshorpe.** Wegen eines schlechten Zeug-nisses in den Tod. Ein junger Mann, der Sohn einer angesehenen Familie, machte seinem Leben freiwillig ein Ende. Er war aus einem hiesigen Büro entlassen worden, und das Zeugnis war nicht gut ausgefallen. Er nahm sich das zu Herzen, daß er in Verzweiflung Hand an sich legte, indem er sich erhängte. — **Gefängnis in Sasse** verurteilt. In der Hofmann zum Kranken-haus transportiert zu werden und eine Gelegenheit zur Flucht zu finden, verschluckte im hiesigen Amtsgerichts-gefängnis ein Fahrraddieb einen Schlüssel, eine Feder und einige Stücke Eisen. Er wurde zwar ins Gefängnislazarett in Wehla geschafft, wo ihm die Fremdkörper entfernt wur-den, aber die Flucht gelang ihm nicht.

Nah und Fern

— **Schneefälle in Bayern und in Oberschlesien.** In München gab es jetzt zum erstenmal in diesem Winter einen größeren Schneefall. Aus den bayerischen Bergen wird gleichfalls ergiebiger Schneefall gemeldet. Auch in Oberschlesien zeigte sich zum erstenmal in diesem Winter ein wirkliches Winterbild: bei mäßiger Kälte fiel reichlich Schnee.

— **Eine Greisin ermordet aufgefunden.** In Leipzig wurde die 73 Jahre alte Witwe des Lehrers Rauch in ihrem Bett ermordet aufgefunden. Der Gesamtbefund deutet darauf hin, daß Raubmord vorliegt. Von dem oder den Tätern fehlt noch jede Spur.

— **Ein Falschmünzernest ausgehoben.** Die Kriminal-polizei in Nordhausen nahm einen früheren Studenten und eine geschiedene Ehefrau aus Sondershausen fest, die in verschiedenen Nordhäuser Geschäften falsche Fünzig-pfennigstücke in Umlauf gesetzt hatten. Bei den Fest-genommenen wurden noch 76 Falschstücke aufgefunden. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Falsch-münzer in Sondershausen konnten auch die zur Falsch-geldherstellung benutzten Formen und Werkzeuge sicher-gestellt werden.

— **Personalien des geborgenen Schiffszarzes der „Niobe“.** Die Leiche des bei Köbby geborgenen Schiffszarzes der „Niobe“ ist vom Marineartillerieschulboot „Drache“ nach Kiel gebracht worden. Von hier wurde sie in die Heimat des Toten übergeführt. Es handelt sich um den Marineflabarzt Dr. Sander aus Hofgeismar bei Kassel.

— **Ausländische Eisenbahnen im fliegenden Ham-burger.** Der „fliegende Hamburger“ machte mit über 50 ausländischen Fahrgästen, in der Hauptsache Ver-reiter französischer und englischer Eisenbahn- und Ver-kehrs-gesellschaften, eine neue Fahrt von Berlin nach Ham-burg und zurück. Die ausländischen Eisenbahner wollten den Schnelltriebwagen auf seine Verwendbarkeit prüfen. Die schnelle Fahrt verlief zu aller Zufriedenheit.

— **Große Koprvorräte durch Feuer vernichtet.** In dem großen Lagerschuppen der Thörlschen Olfabrik in Har-burg-Wilhelmsburg entstand ein Feuer, durch das die Lagerhallen und ein großer Teil der Koprvorräte ver-nichtet wurden. Als Brandursache wurde Selbstentzün-dung der Koprvorräte festgestellt.

— **Selbstmord eines Braunschweiger Bankiers.** Der Bankier Hugo Wertheim in Braunschweig hat durch Er-hängen und Erschießen Selbstmord verübt. Wertheim war der Inhaber des im Oktober zahlungsunfähig ge-wordenen Bankhauses J. Wertheim, das sich hauptsächlich mit Grundstücks-geschäften und der Parzellierung von Gütern befaßt hatte. Gegen den Bankier schwebte ein Strafverfahren wegen Wechselfälschung und Devisen-vergehen.

— **Zwei Todesopfer bei einem Modelungslid.** Auf einer stark abschüssigen Straße in Suhl ereignete sich ein schweres Modelungslid, das zwei jungen Menschen das Leben kostete. Trotz wiederholter polizeilicher Warnun-gen fuhr ein mit vier Personen besetzter Schlitten die Straße in rasender Fahrt hinab und schlug mit voller Wucht gegen einen Baum. Der 18jährige Rudt Rimbler und der 20jährige Paul Debertshäuser fanden dabei den Tod. Ein anderer Fahrer wurde mit Gehirnerschütte-run in das Krankenhaus gebracht.

○ Haftentlassungen in der Innauer Sprengstoffangelegenheit. Der im Zusammenhang mit den Innauer Sprengstoffdiebstählen verhaftete Vastor Kuch ist aus der Haft entlassen worden, weil ein dringender Tatverdacht nicht mehr besteht. Freiherr von Zedlitz ist gleichfalls entlassen worden, weil Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorhanden ist und ein Tathatverdacht nach dem dem Gericht vorliegenden Unterlagen nicht besteht.

○ Der Tod in der Lavine. Ein am Seefahrtzeug bei Lenggries in eine Lavine geratener Skiläufer, nach dem die Rettungsversuche der Lavinensicherungsstellen Lenggries und Bad Tölz seit mehreren Tagen suchten, wurde tot in der Lavine aufgefunden. Bei dem Unglücklichen handelt es sich um den 24jährigen Maler Wilhelm Bühler aus München.

○ Frau Coolidge Alleinerbin ihres Mannes. Der verstorbene frühere Präsident der Vereinigten Staaten Coolidge hat seine Frau als Alleinerbin eingesetzt. Sein Vermögen wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt.

Technische Wunder von übermorgen.

Vulkane treiben Kraftwerke. — Energie aus Wind, Wasser, Blitz, Sonnenlicht, Ebbe und Flut.

Wir graben Kohlen aus der Erde, holen das Öl aus den Tiefen, um damit unsere Maschinen zu treiben; wir haben auch gelernt, die Rohstoffe der Erde auf künstlichem Wege in Kraftstoffe umzuwandeln, den Kohlen, ihren Verhärtungsprodukten und dem Öl Benzin, Benzol und Gase zu entpressen; unseren Chemikern ist es gelungen, die Kartoffel und neuerdings sogar das Holz in Treibstoffe umzuwandeln. Der Maschinenzeitleute hat es jedenfalls in erstaunlichem Maße fertiggebracht, die Bodenschätze der Erde für seine Zwecke auszunutzen. Nicht ganz so steht es mit der technischen Beherrschung der Naturkräfte und Gewalten: der Sonnenstrahlung, des Windes, des Wassers, des Blitzes, der Gezeiten des Meeres, der vulkanischen Energien. Eigentlich stehen nur die Wasserkraftwerke auf der allgemeinen Höhe der Technik. Sonnenkraftanlagen spielen überhaupt noch keine Rolle, obwohl die Versuche dazu schon sehr weit zurückliegen; die Zählung des Blitzes, wenn auch schon in Anfängen versucht, liegt vorläufig noch in weiter Ferne. In der Ausnutzung von Ebbe und Flut ist man dagegen schon ein gut Stück vorwärts gekommen. In Deutschland arbeitet ein Versuchswerk an der Nordseeküste bei Emsum, in England wurde vor noch nicht langer Zeit an den Abomouth-Docks ein kombiniertes Gezeiten- und Wasserkraftwerk errichtet, dessen Dampfturbine freilich nur 300 PS leistet.

Ein unvergleichlich großartigeres Bild von den hier schlummernden Möglichkeiten geben verschiedene ernsthaft erwogene Projekte. An der argentinischen Küste soll im Golf von San José ein Gezeitenkraftwerk errichtet werden, dessen rund 400 Turbinen täglich 10 Millionen Kilowatt Strom liefern können, und ein zweites Werk mit einer täglichen Leistung von 150 000 Kilowatt ist an der Bucht von Descado geplant. Das versuchsweise

errichtete kombinierte Gezeiten- und Wasserkraftwerk an den Abomouth-Docks soll erweitert und auf eine jährliche Stromerzeugung von 700 Millionen Kilowatt gebracht werden. Man hat auch schon begonnen, die recht beträchtlichen Temperaturunterschiede des Meeres in den Dienst der Kraftzeugung zu stellen. Ein Ingenieur hat an der Matanzas Bay auf Cuba eine derartige Anlage errichtet. Mit einem zwei Kilometer langen Rohr werden aus 700 Meter Tiefe stündlich 4000 Kubimeter Wasser geholt, das 14 Grad kälter ist als das Wasser der Oberfläche, und dieses Wärmegefälle wird zur Kraftzeugung ausgenutzt.

Von dem deutschen Ingenieur Honnef, dem Erbauer des Riesensenderturms in Königs-Wusterhausen, stammen Pläne zu einem Höhenwindkraftwerk. Seine Idee besteht darin, nicht den sehr ungleichmäßigen Bodenvind, sondern die ziemlich konstanten Windfelder, die sich in etwa 90 Meter Höhe über der Erde befinden, für die Stromerzeugung zu verwenden. Drei an der Spitze eines 250 Meter hohen Turmes angebrachte und als Generatoren ausgebildete Windkraftäder von 160 Meter Durchmesser sollen den Strom erzeugen. Sie werden, da die Zentrifugalkraft ausgeschaltet werden muß, aus zwei einander entgegenlaufenden Hälften bestehen und an dem Turm so angebracht werden, daß sie sich bei gefährlichem Anwachsen der Windstärke automatisch umlegen. Ein solches Höhenwindkraftwerk soll nach den Berechnungen Honnefs 20 000 Kilowatt leisten können. Um zu vermeiden, daß bei Windstille die Stromlieferung unterbrochen wird, ist geplant, mehrere solcher Höhenwindkraftwerke zur gegenseitigen Ergänzung auf alle Hauptwindgebiete Deutschlands zu verteilen.

Vorläufig ist aus diesen Plänen — obwohl sich das Reichsverkehrsministerium dafür interessierte — freilich noch nichts geworden. Daß sie technisch zu realisieren sind, und daß nur wirtschaftliche Gründe die Ausführung hemmen, daran ist gar kein Zweifel möglich. Nach allen diesen mehr oder minder aussichtsreichen Plänen und Versuchen wird der Gedanke an eine Umwandlung der zerstörenden vulkanischen Gewalten in nützbringende technische Energien nicht befremdlich erscheinen, zumal da er schon in kleinem Maßstab durchgeführt worden ist. Man darf natürlich nicht gleich an die furchterlichen Krater der großen Vulkane denken. Die beiden Versuchsdampfturbinen des italienischen Prinzen Ginori Conti, eine in Toscana in der Nähe von Florenz, die andere in Sonora (Kalifornien), werden von heißen Dämpfen gespeist, die vulkanischem Boden entströmen. Die Konstruktionschwierigkeiten waren außerordentlich groß, da die vulkanischen Dämpfe schädliche Gase enthalten — z. B. Schwefelgase —, die die Maschinenteile zu zerstören drohen. Teils durch Verwendung besonders widerstandsfähiger Metalle, teils durch Auscheidung der gefährlichen Gase hat man die Hauptschwierigkeiten überwunden, wenn auch eine voll befriedigende Lösung noch aussteht. Zimmerlin leistet jede der beiden „vulkanischen“ Versuchsdampfturbinen 11 000 bis 12 000 Kilowatt.

Falsche Gerüchte um Prinz August Wilhelm.

Hohenzollernhaus und NSDAP.

In einem Teil der Presse wird die Nachricht verbreitet, der Kaiser habe einen Hausbefehl an sämtliche Mitglieder des Hohenzollernhauses erlassen, der ein Verbot der Betätigung bei der Nationalsozialistischen Partei enthalte. Prinz August Wilhelm habe besondere Anweisung erhalten, Deutschland sofort auf mehrere Monate zu verlassen, er habe sich unmittelbar nach Beginn der Weihnachtsferien des Preussischen Landtages auf längere Zeit nach Italien begeben und mit seiner Rückkehr in den Landtag sei auf keinen Fall mehr zu rechnen.

Demgegenüber kann festgestellt werden, daß Prinz August Wilhelm bis vor wenigen Tagen noch in Berlin weilte und daß er zur Zeit im lippischen Wahlkampf für die NSDAP tätig ist. Auch die Nachricht von einem derartigen Hausbefehl des Kaisers wird in Kreisen, die dem früheren Königshause nahe stehen, als unsinnig bezeichnet.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 11. Januar.

Handwerkerwünsche für Arbeitsbeschaffung.

Berlin. Der Nordwestdeutsche Handwerkerbund, der Vortritt der Gruppe der Handwerkerbünde im Reichsverband des deutschen Handwerks ist, hatte Gelegenheit, dem Reichskommissar Dr. Gerek eine Reihe formulierter Wünsche, insbesondere zu den neuen Durchführungsbestimmungen zum „Sozialprogramm“ sowie zur Finanzierung des Hausreparaturbedarfs zu überreichen. Aus grundsätzlichen Erwägungen wurde die Verzinsung der Arbeitslosenabgaben und zur Behebung der Gesamtwirtschaft der endgültige Abbau der Hauszinssteuer und deren nachweisliche Verwendung für den Erhaltungs- und Erneuerungsbedarf des Hausbestandes gefordert.

Grippepandemie in Wefermünde.

Wefermünde. Die Grippe tritt in den Unterveerorten mit größter Heftigkeit auf. Eine starke Ausbreitung hat die Epidemie unter den Wefermünder Schulkinder gefunden, so daß ganze Klassen entvölkert sind. Man hat sich vorläufig damit begnügt, einzelne Klassen zu schließen, jedoch dürfte man bei weiterem Anhalten des Umlagefahrens der Erkrankungen, zumal auch zahlreiche Lehrkräfte erkrankt sind, darangehen, die Schulen zu schließen. Auch im umliegenden Gebiet ist die Grippe sehr stark verbreitet.

Fünf Tote bei Flugzeugunglücken.

Paris. Zwei schwere Flugzeugunglücke ereigneten sich in Nordafrika. Das regelmäßige Verkehrsflugzeug Alger-Marseille überschlug sich beim Start infolge des hohen Seegangs. Der Funker wurde auf der Stelle getötet, während der Führer und der Mechaniker keinen Schaden nahmen. — Ein zweites Unglück, bei dem vier Personen den Tod fanden, ereignete sich in der Nähe von Marouba, wo ein Militärflugzeug kurz nach dem Start abstürzte. Alle vier Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich allen meinen herzlichen Dank aus.

Klara Langenscheid,
geb. Langenscheid.

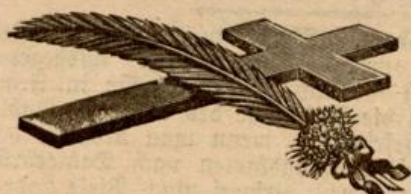
Eröffne am Samstag, den
14. Jan. in Rönshol I. W.

im Hause des Herrn Ewald
Lenz, Hauptstr. ein

Herren- Friseurgeschäft

Es wird mein Bestreben sein, den
Bewohnern von Rönshol und Umgegend
fachgemäß, sauber und mit realen
Preisen zu dienen und bitte um ge-
neigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Max Förster,
Friseur.



„Geliebt und unvergessen!“

Heute Abend um 24 Uhr starb nach kurzer,
schwerer Krankheit mein lieber, herzenguter
Mann, mein lieber treusorgender Vater, unser
guter Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Hugo Eichholz

im vollendeten 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Hedwig Eichholz
geb. Wernscheid

Kurt Eichholz.

Schalksmühle, den 10. Januar 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 14. Jan. 33.
nachm. um 3.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier eine 1/2 Stunde vorher.

Landwirtschaftl.
Verein Kierspe.

Jahres-Haupt- Versammlung

am Samstag, den 14. Jan.,
nachm. 4 Uhr
im Hotel Plate.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und
Rechnungsablage.
 2. Festsetzung der Beiträge
 3. Wahlen
 4. Vorlage der neuen
Satzungen
 5. Vortrag. Landwirt-
schaftsrat Dr. Schewe
 6. Vortrag. Dr. Herfel
über Steuern und Zins-
berechnung
 7. Verschiedenes
 8. Filmvorführung

Um zahlreiches Er-
scheinen bittet
Der Vorstand.

50 Blatt allerf. fettb.
Butterbrotpapier
als Block geheftet 15
W. H. Bell jr., Halver.

Nachbarschaft Eierbekasse
Schulbezirk Heesfeld.

Sonntag, den 15. Jan. 1933
vorm. 9.30 Uhr

General- Versammlung.

Tagesordnung wird in
der Versammlung be-
kannt gegeben.

Der Vorstand.

Turn-Verein
Grünenbaum.

Sonntag, den 15. 1. 33
nachm. 4 1/2 Uhr

Haupt- Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung wird in
der Versammlung be-
kannt gegeben.
Um zahlreiches Er-
scheinen bittet:
Der Vorstand.

Gewinnauszug

4. Klasse 40. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag

11. Januar 1933

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 80792
8 Gewinne zu 3000 M. 214242 240138 252299 278400
8 Gewinne zu 2000 M. 37602 123533 200579 382486
28 Gewinne zu 1000 M. 8718 12408 45884 47651 58292 83479
98164 114127 188819 293658 370395 376502 376876 380074
48 Gewinne zu 800 M. 20712 22177 22981 26363 46392 61782
96132 115134 157097 163457 189207 202680 220654 225077 228754
242351 270081 289209 323352 324196 332216 337116 338139 364736
42 Gewinne zu 500 M. 94975 108264 111816 144413 150529 176924
217393 224976 250581 276829 280837 295908 303989 307388 337801
346457 347632 362429 366390 378535 378887

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 61485
2 Gewinne zu 5000 M. 344595
2 Gewinne zu 3000 M. 14366
10 Gewinne zu 2000 M. 129083 150806 197393 260094 399157
48 Gewinne zu 1000 M. 22098 43633 82600 97723 107654 157133
194867 205252 290659 312211 322676 370425
48 Gewinne zu 800 M. 22104 25781 37183 42374 48217 53169
67378 70711 96926 127092 142361 143848 153063 170130 181919
198073 205821 214899 250152 250403 353328 380904 387679
48 Gewinne zu 500 M. 17949 67139 68097 89167 105886 125280
125298 136477 146732 154737 191330 194223 200118 227081 244060
263185 316730 339154 341592 356119 363840 368506 378554 399364



... einige Tropfen
MAGGI's Würze
verbessern
das einfachste Essen.

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

Glücklicher Schweine-
Berufungs-Berein

Samstag, den 14. d. M.
18 Uhr im Lokal des
Herrn Hugo Hüffer,
Rothhausen

Jahres-Haupt- Versammlung.

Tagesordnung:
Rechnungsablage.
Vorstandswahl.
Verschiedenes.
Um zahlreiches Besuch
bittet

der Vorstand.

Echtig. reges
Mädchen
mitl. Haushalt
für sofort gesucht.

Wo sagt die Geschäfts-
stelle des Schalksmüller
General-Auz. in Halver.

Gelegenheitskauf

Kompl.

Schlafzimmer
mit Spiegel, 300 Mk.
sofort zu verkaufen.

Angebote unter 2 300
an den Allg. Anz. Halver.

Rindfleisch 60 Pfg.
Kalbsteck 70 Pfg.

Hausm. Leber-
u. Blutwurst 55 Pfg.

H. Gölze 50 Pfg.

A. Schmale, Halver.

PREISLISTEN

für die

Kleinenindustrie

werden als Spezialität

schnell u. preiswert

angefertigt.
Wilh. Bell jr.
Halver.

Wehrverein Kierspe-Bhf.



Am Samstag, den 14. Jan. 1933,
abends 8 Uhr findet im Lokale des
Kameraden Cramer ein

gemütlicher Abend

statt. Geboten werden Gesangl., theatra-
lische, musikalische Darbietungen u. Tanz.

Mitwirkende: M.-G.-V. Eintracht. Kierspe-Bhf.
Doppelquartett Freundschaft, Lüdenscheld und
Musikverein Kierspe-Bhf.

Freunde u. Gönner des Vereins sind herzl. willkommen.
Um rege Beteiligung bittet: Der Vorstand.

Warum husten Sie noch?

Viele bewährte Mittel gegen
Husten. Heiserkeit, bei Erkan-
kung der Atmungsorgane
empfehlen:

Drogerie Carl Baukloh, Kierspe-Bhf.

Laubsägeholz

vorrätig.

Wilh. Bell jr., Halver.

Breckerfeld.

Bestellungen auf das

Breckerfelder Tageblatt

nimmt entgegen

Frau H. Kleit, Breckerfeld.